

Straßenkreuzer

Das Sozialmagazin

1,80€ davon 90 Cent für den/die Verkäufer/in

23. Jahrgang · Ausgabe Februar 2016 · www.strassenkreuzer.info



In eigener
* Sache *

LIDIA LERNT+++BERTRAM VERKAUFT+++HOLGER HILFT+++LIDIA LERNT+++BERTRAM VERKAUFT

zumikon, Großweidenmühlstraße 21, 90419 Nürnberg
Mittwoch bis Sonntag 9 bis 19 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung, 0172-8118978
www.zumikon.de

www.gallitzer.net

Jonas Tröger from sperm to urn

Tal R mit Harpune Wien und Axel Heil: Flamingo Flametti

Ausstellung bis 2. April 2016

Das zumikon
ist ein Projekt der
KOCHINVEST
Unternehmensgruppe

zumikon | kultur und kommunikation

**CURT
MAGAZIN**
WWW.CURT.DE

FOTO: CRIS CIVILLO, MANN: CURT-KOLUMNIST UND TATORT-PIFFIKUS EBERS.

**AUCH 2016
VERBÜRGT
SICH CURT
MAL WIEDER
FÜR FREUDE
FÜR ALLE
FÜR UMME.**

Ein Stadtbaum
filtert im Jahr
7 Tonnen Staub.*

**Mehr Bäume
für Nürnberg.**

Eine Pflanzaktion der Sparkasse Nürnberg.

In Zusammenarbeit mit

NÜRNBERG

Sparkasse
Nürnberg

* im Durchschnitt

Elke Leo, Andrea Bielmeier, Achim Mletzko, Andrea Friedel, Britta Walthelm, Monika Krannich-Pöhler

DIE GRÜNEN IM RATHAUS
DYNAMISCH. KREATIV. KOMPETENT.

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**
BÜNDNIS 90 RATHAUS.NÜRNBERG.DE

Die Tür bleibt offen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
seit seinem Start 1994 nimmt der Straßenkreuzer e.V. jeden so wie er ist.
Das gilt vor allem für Frauen und Männer, die zu uns kommen, weil sie
dieses Magazin verkaufen wollen. Wir haben in den Jahren sehr unter-
schiedliche Erfahrungen mit dem Motto „die Tür ist immer offen“ gemacht.
Etliche Verkäufer integrieren sich problemlos, seien es Griechen, Deut-
sche, Türken. Manche werden mit uns alt, wir teilen gute und schlechte
Erlebnisse, erleben den Straßenkreuzer als Firmenfamilie. Es gab aber
auch immer wieder herbe Enttäuschungen, Ermahnungen, bis hin zum
Rauswurf. Weil jemand gegen andere Verkäufer, Vereinsmitglieder oder
manche Kunden unerträglich hetzt zum Beispiel. Oder sich nicht an die
paar Vereinsregeln hält, die es im Umgang miteinander gibt. Trotzdem
bleibt die Tür offen.

Doch das allein genügt nicht. Das haben wir besonders in den letzten Jah-
ren gelernt. Zum Beispiel, weil sich manche Frauen und Männer persön-
lich weiterentwickeln und weitere Perspektiven wünschen. Sei es durch
eine Festanstellung, durch Mitarbeit in der Schreibwerkstatt, als Hörer
an unserer Uni oder als Stadtführer mit großer Verantwortung. Oder weil
sie Hilfe beim Umgang mit Ämtern brauchen. Die Sozialgesetzgebung ist
kompliziert, Formulierungen in Anträgen schwer verständlich. Andere wol-
len unbedingt verkaufen, können aber kaum Deutsch sprechen – so ge-
lingt keine Augenhöhe im Verkauf, die bei uns aber großgeschrieben wird.
Deshalb ist die Tür jetzt mittwochs besonders weit offen: für den Sprach-
kurs für rumänische Verkäufer und deren Familien (mehr dazu ab S. 10).
Ein Stück Integration, das der Straßenkreuzer e.V. leistet. Damit wir uns
verstehen.

Viel Freude mit dieser Ausgabe wünschen

Ilse Weiß und das Team

5 von 50 Etwa 50 Frauen und Männer verkaufen den Straßenkreuzer.
Hier sehen Sie 5 von ihnen mit der Angabe ihrer Standplätze.

Lidia Maria Csapai
Forchheim Innenstadt
(Wochenmarkt)

Thomas Geyer
Friedrich-Ebert-Platz/
Bucher Str.

Nevrie Giasar
Karstadt / Ausgang
Kaiserstraße

**Franz-Josef
Heßdörfer**
Rathenauplatz

Christian Hofmeister
Schwabach

Bitte kaufen Sie den Straßenkreuzer nur bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit gültigem
Ausweis. Die zurzeit gültige Ausweisfarbe zeigt die Jahreszahl 2016 auf orangem Grund.

Inhalt

MOMENTAUFNAHME	
Botschafterin in einem schrecklich satten Land Monika Schelenz (44) ist Lebensmittelretterin	5
ZAHL DES MONATS	
Menschen in Deutschland ohne Wohnung	6
KULTURGUT	
Wir empfehlen im Februar	7
TITELTHEMA:	
In eigener Sache	10
„Ich lerne Deutsch“ Sprachkurs für rumänische Straßenkreuzer-Verkäufer	10
„Ihr müsst euch entscheiden. Vielleicht oder später.“ Bertram Sachs verkauft den Straßenkreuzer vor Kultur- tempeln im Großraum	14
„Das ist ein richtiger Job für die Verkäufer“ Holger Hoffmann engagiert sich ehrenamtlich im Vertrieb	16
Schreibwerkstatt	18
DARUM	
Warum bekommen manche Flüchtlinge Essen statt Geld?	21
INTERVIEW	
Investor mit Herz Konrad Grevenkamp ist eine Ausnahmerecheinung unter Bauunternehmern	22
HINTERGRUND	
Wo Geld stinkt Wieso kostet ein Bett in einer Nürnberger Obdachlosen- pension 300 Euro?	24
RECHT SO	
Wohngeldantrag stellen lohnt sich Kolumne von Bernd Eckhardt, Leiter des Ökumenischen Arbeitslosenzentrums in Nürnberg	29
Was uns bewegt	30
KOLUMNE	
Klaus Schamberger: Griffler, Grabscher, Sexungeheuer	33
KOPF UND TOPF	
Unser Preisrätsel und Gulaschsuppe	34
Produktkreuzer	35
Impressum	27

Wir sind für Sie da:

www.caritas-nuernberg.de



Caritas ist mehr als eine Organisation – sie ist eine Lebens-einstellung. Als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche hilft die Caritas aktiv Menschen in Not nach dem Grundsatz christlicher Nächstenliebe.

Als Ihr Caritasverband vor Ort sind wir ganz nah dran an den Problemen und sozialen Herausforderungen der Menschen. Unser vielfältiges Leistungsnetzwerk fängt Hilfesuchende sicher auf und bietet schnell unbürokratische Unterstützung. Wussten Sie schon, dass das fast alle Leistungsbereiche betrifft – von der Kinderbetreuung über die Sozialberatung bis hin zur Pflege?

Unsere Hilfen für Senioren und Kranke:

Tages- und Kurzzeitpflege:

Tagespflege im Caritas-Senioren- und Pflegezentrum St. Willibald
Tagespflege im Caritas-Senioren- und Pflegeheim St. Josef, Fürth

Kurzzeitpflege ist auf Anfrage in allen Häusern des Caritasverbandes Nürnberg möglich.

Senioren- und Pflegeheime:

Caritas-Senioren- und Pflegeheim Stift St. Benedikt Taugoggenstraße 27 90491 Nürnberg Tel.: 0911-58 06 60	Caritas-Senioren- und Pflegezentrum St. Willibald Klenzestraße 6 - 8 90471 Nürnberg Tel.: 0911-81 88 10
---	---

Caritas-Senioren- und Pflegeheim Stift St. Martin Grolandstraße 67 90408 Nürnberg Tel.: 0911-93 57 40	Caritas-Senioren- und Pflegeheim Jacobus-von-Hauck-Stift Herbartstraße 42 90461 Nürnberg Tel.: 0911-46 25 750
---	---

Caritas-Senioren- und Pflegeheim St. Michael Amalienstraße 17-19 90419 Nürnberg Tel.: 0911-32 25 12 0	Caritas-Senioren- und Pflegeheim St. Josef Benno-Mayer-Straße 5 90763 Fürth Tel.: 0911-75 66 290
---	--

Ambulante Pflege:

Caritas-Sozialstation Angelus
Leopoldstraße 34
90439 Nürnberg
Tel.: 0911-26 98 92

Palliative Pflege:

Caritas-Hospiz Xenia
Klenzestraße 4
90471 Nürnberg
Tel.: 0911-959 80 50

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!



Caritasverband Nürnberg e.V.
Obstmarkt 28, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 2354-0, Fax 0911 2354-109
geschaeftsstelle@caritas-nuernberg.de

Not sehen und handeln.

Caritasverband Nürnberg e.V.



24-Stunden-Notaufnahme

St. Theresien-Krankenhaus



Akademisches Lehrkrankenhaus
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Unsere Hauptfachabteilungen:

Anästhesie, Allgemein- und Viszeralchirurgie, Innere
Medizin, Geriatrische Rehabilitation, Unfall- und
Orthopädische Chirurgie, Urologie

Neu ab Januar 2016: Frauenklinik und Geburtshilfe
in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Erlangen

Unsere Belegabteilungen:

Gynäkologie, Strahlentherapie, Hals-, Nasen-, Ohren-
heilkunde (HNO), Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie,
Plastische und Ästhetische Chirurgie, Therapeutische
Nuklearmedizin (Radiojodtherapie)

Unsere Kooperationen:

Interdisziplinäres Schilddrüsenzentrums am St. Theresien-
Krankenhaus, Brustzentrum am St. Theresien-Krankenhaus,
Neurochirurgie, Dialysezentrums Nürnberg, Prostatazentrum
Metropolregion Nürnberg, Herzkatheter-Labor, Radiologie
und diagnostische Nuklearmedizin (RNZ), Reha-Zentrum
Medical Park - St. Theresien GmbH

Berufsfachschule für Krankenpflege



Mommsenstraße 24
90491 Nürnberg
Telefon 0911-5699-0
info@theresien-krankenhaus.de

www.theresien-krankenhaus.de
Sie finden uns auch auf
Facebook und Twitter!



Botschafterin in einem schrecklich satten Land

Wie kamen Sie zu foodsharing und wie wurden Sie Botschafterin?

Auf das Projekt aufmerksam wurde ich über eine Fernsehsendung und übers Internet. Die Idee, die ihren Ursprung in Berlin hat, überzeugte mich, denn es tut mir in der Seele weh, dass so viele brauchbare Lebensmittel – in Deutschland durchschnittlich 80 Kilogramm pro Jahr und Haushalt – auf dem Müll landen. Ziel von foodsharing ist es, die Wertschätzung für Lebensmittel zu erhöhen und die Verbraucher wie auch die Betriebe dafür zu sensibilisieren, verantwortungsbewusst zu kalkulieren und einzukaufen. Als Botschafterin wurde ich bestätigt, nachdem ich mich über die Tätigkeiten als Lebensmittelretterin und Betriebsverantwortliche qualifizierte. Ich organisiere und koordiniere die etwa 150 eingetragenen Abholer in Nürnberg und Fürth und betreibe Akquise bei weiteren Betrieben, die uns mit Lebensmitteln unterstützen. Bäcker, Naturkostläden, gastronomische oder andere Lebensmittelbetriebe stellen uns ihre überschüssigen, nicht mehr verkaufbaren bzw. aussortierten Waren, die dennoch einwandfrei verwertbar sind, zur Verfügung. Wann welche Lebensmittel bei welchem Verteiler abholbereit sind, wird übers Internet und

über Facebook an die allmählich wachsende foodsharing-Gemeinde kommuniziert. Auch Privatleute, deren Kühlschrank voll ist, obwohl der Urlaub unmittelbar vor der Tür steht, oder die von der Geburtstagsparty einiges übrig haben, können sich gern mit uns in Verbindung setzen. Wir veranstalten auch regelmäßig sogenannte foodsharing-Dinner, bei denen gemeinsam geschnippelt, gekocht und gegessen wird.

Das Konzept ist dem der Tafel ähnlich. Kommen Sie der Hilfsorganisation nicht in die Quere?

Nein, wir verstehen uns als Ergänzung, und die Tafel hat bei der Abgabe der überschüssigen Lebensmittel und Waren ohnehin Vorrang. Es gibt Betriebe, die ihre Abgabemengen aufteilen und so bekommen auch wir einen Teil davon. Zudem gibt es Unterschiede: Bei foodsharing wird von Privat an Privat abgegeben, deshalb besteht für die Betriebe kein Haftungsrisiko, weshalb es Einzelhändler oder Naturkostläden gibt, die ihre Waren bevorzugt an uns abgeben, weil sie die vielen gesetzlichen Hürden nicht bewältigen müssen, sondern die Lebensmittel unbürokratisch bereitstellen können. Backwaren, Obst, Gemüse oder Milchprodukte

Monika Schelenz (44) ist Lebensmittelretterin. Seit einem Jahr betreut die Mutter von sechs Kindern und zwei Stiefkindern als Botschafterin das Projekt „foodsharing“ in Nürnberg und Fürth. Sie kümmert sich darum, dass überschüssige Lebensmittel, auch das, was bei Partys übrig bleibt, kostenfrei an den Mann und die Frau gebracht werden, anstatt im Müll zu landen. Der Straßenkreuzer hat die Aktivistin am „Fair-Teiler“ bei der Diakonie in der Königswarterstraße in Fürth getroffen.

werden pünktlich und zuverlässig zu vereinbarten Terminen von uns abgeholt und über die Fair-Teiler – das sind frei zugängliche Regale – zu den Leuten gebracht. Jeder ist berechtigt, die bereitgestellten Lebensmittel für den eigenen Bedarf zu entnehmen. Dennoch sind die meisten Menschen, die zu unseren Verteilerstellen kommen – drei davon gibt es auch in Nürnberg –, bedürftig.

Was bedeutet Ihr Engagement für Sie persönlich?

Ich engagiere mich, weil es mich freut, wenn wir kiloweise brauchbare Lebensmittel vor der Mülltonne bewahren und den Menschen, die zu unseren Verteilern kommen, helfen und eine Freude machen können. Mein persönliches Ziel ist, meinen Teil dazu beizutragen, die Konsum- und Lebensmittelverschwendung einzudämmen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass die Menschen sich besinnen und umdenken, dass sie sorgsamer mit Lebensmitteln umgehen und nur so viel einkaufen, wie sie tatsächlich brauchen, oder auch mal Reste vom Vortag essen und nicht jeden Apfel, der eine Druckstelle hat, gleich in den Müll werfen. Auch wünsche ich mir, dass wieder mehr selbst gekocht und so auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung geachtet wird.

<https://de-de.facebook.com/foodsharingnuernberg>
<https://foodsharing.de>

Text: Sabine Beck
Foto: Hans-Joachim Winckler, Fotograf bei den Fürther Nachrichten, NN-Archiv



Zahl des Monats

335.000

Menschen sind in Deutschland ohne Wohnung

Diese Zahl stammt von 2014, eine aktuellere gibt es noch nicht. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) prognostiziert für die Jahre bis 2018 sogar einen weiteren Anstieg um 200.000 auf dann 536.000 wohnungslose Menschen, also auf über eine halbe Million!

Die BAG W veröffentlicht regelmäßig ihre Schätzung zur Zahl der Wohnungslosen, da es in Deutschland keine bundeseinheitliche Berichterstattung auf gesetzlicher Grundlage gibt.

Zu den Wohnungslosen zählen: Menschen, die „Platte machen“, die ohne jede Unterkunft auf der Straße leben, geschätzt 39.000.

Andere betroffene Frauen, Männer und Kinder leben in Notunterkünften, Verfügungswohnungen, Obdachlosenpensionen oder anderen Bleiben (siehe dazu auch den Hintergrund auf S. 24).

Über 70 Prozent der wohnungslosen Menschen leben alleine, die anderen mit Partner und/oder Kindern. Der Anteil der Frauen liegt bei knapp 30 Prozent.

Allein 2014 waren ca. 172.000 Haushalte vom Verlust ihrer Wohnung unmittelbar betroffen. In etwa der Hälfte der Fälle konnte die Wohnung durch präventive Maßnahmen, etwa Übernahme der Mietschulden, erhalten werden.

Die Ursachen für die steigende Zahl der Wohnungslosen sind nach Einschätzung der BAG W: Wohnungsmangel, hohe Mieten, Verarmung und sozialpolitische Fehlentscheidungen. Dabei spiele die Zuwanderung von EU-Bürgern und Asylbewerbern zwar eine Rolle als Verstärker, die wesentlichen Ursachen liegen laut BAG W jedoch in einer seit Jahrzehnten verfehlten Wohnungspolitik in Deutschland (Stichwort „zu wenig sozialer Wohnungsbau“), in Verbindung mit einer unzureichenden Armutsbekämpfung.

„Zugleich haben Kommunen, Länder und der Bund ihre eigenen Wohnungsbestände meistbietend an private Investoren verkauft und sich so selbst geeigneter Reserven preiswerten Wohnraums beraubt. Große Wohnungsbestände in attraktiven Lagen stehen wegen Gentrifizierung Mieterhaushalten mit geringem Einkommen nicht mehr zur Verfügung.“

Foto: Reuters
Essensausgabe für Bedürftige in einem Münchner Kloster

Kulturgut

Wir empfehlen im Februar



Fernsehen | Schotty philosophiert an der Blutlache

Sollten Sie Schotty von der Firma Lausen schon kennen, dann können Sie getrost zum Tipp nebenan wechseln. Falls nicht, dann sei Ihnen an dieser Stelle die Fernsehserie „Der Tatortreiniger“ vom Norddeutschen Rundfunk ans Herz gelegt – so Sie Sinn für makabren Humor mitbringen. „Meine Arbeit fängt da an, wo sich andere vor Entsetzen übergeben“, das ist die Kurzfassung von Heiko „Schotty“ Schottes Arbeitsplatzbeschreibung. Der Hamburger ist Tatortreiniger. Leichen hinterlassen Spuren, die macht Schotty weg. Doch an der Blutlache trifft er regelmäßig Menschen, die in irgendeiner Beziehung zu dem oder der Toten standen. Das kann eine trauernde Hinterbliebene sein, eine Freundin, ein Kunde, ein Kollege, ein Spinner, ein verzweifelter Liebhaber – oder am Ende vielleicht sogar der Mörder? „Deutsche Wertarbeit“, mehr fällt einem nicht ein zu diesen halbstündigen TV-Schmankerln, bei denen alles stimmt. Drehbuchautorin Mizzi Meyer lässt die Fantasie nur so sprühen, Regisseur Arne Feldhusen („Stromberg“) findet für die schrägen kleinen Geschichten die passenden Bilder.

Schotty, gespielt von dem wunderbaren Bjarne Mädel (auch aus „Stromberg“ bekannt), ist ein einfacher, aufrechter und stets interessierter Kerl. Die dichten, stimmigen und gerne auch ein wenig philosophischen Dialoge sind eine Schau.

„Der Tatortreiniger“ hat mir ein Stück weit den Glauben an die Öffentlich-Rechtlichen zurückgegeben. Und an den regelmäßigen GEZ-Obolus, den zu entrichten keiner gefragt wird. Leider läuft auch diese Ausnahmeserie wieder zu sportlichen Sendezeiten, doch der NDR stellt die neuen Folgen regelmäßig in seine Mediathek, wo man sie kostenlos gucken kann. Ansonsten gibt es die ersten vier Staffeln wahlweise einzeln oder aber in der schmucken Sammlerbox „Böse Dose“, in der außerdem ein Putzschwamm, Reinigungshandschuhe, ein Schlüsselanhänger und ein blutiges Handtuch stecken.

„Der Tatortreiniger“, Comedy-Serie im NDR, donnerstags 22.30 – 23.00 oder in der NDR-Mediathek

Stefan Gnad, Journalist
Foto: Moviepilot

Frei | Spielen, was das Zeug hält

Wer gerne spielt, und das nicht etwa an einem Smartphone oder Computer, sondern ganz herkömmlich unter Gleichgesinnten, der ist jeden dritten Freitag im Monat beim „Spieleabend“ im Südpunkt bestens aufgehoben. Von 19 bis 22 Uhr wird in Raum 1.11 gespielt was das Zeug hält – und das ganz ohne Gebühr. Einfach ein Spiel mitbringen und vorbeikommen (Kontakt: 0911 / 231-14340). Und wer's dann doch lieber zockiger mag, der kommt am besten immer sonntagnachmittags zwischen 13.30 und 19 Uhr vorbei. Beim „Gamestreff“ wird das Lernzentrum zum eGames-Paradies: Daddeln, so viel zu willst, mit allen Tipps, die du brauchst. Hier kannst du auch neue Spiele kennenlernen – Ego-Shooter und Ballerspiele haben keinen Platz, Eltern sind herzlich willkommen. Ein Entgelt gibt's auch hier nicht.

„Spieleabende“ und „Gamestreff“, Südpunkt, Pillenreuther Straße 147, www.suedpunkt-nuernberg.de

Katharina Wasmeier, Straßenkreuzer-Redaktion

Andacht | Eine halbe Stunde für Vergessene

Jedes Jahr laden Pastoralreferent Jürgen Kaufmann und Pater Ansgar Wiedenhaus zur „Andacht für Vergessene“ in St. Klara ein, damit man sich Zeit nehmen kann für das Gedenken an Menschen, die einsam sterben. Die Feier mit passender Musik bekommt ihre besonderen Impulse auch durch kurze Texte von Mitgliedern der Schreibwerkstatt des Straßenkreuzers.

„Hinter dem Horizont – Andacht für Vergessene“, St. Klara, Königstraße 64, Montag, 29. Februar, 19.30 Uhr; offen für jeden

Ilse Weiß, Straßenkreuzer-Redaktion



Frei | Diskussion zu Flucht, Asyl und die Folgen

Mehr als eine Million Flüchtlinge sind im vergangenen Jahr nach Deutschland gekommen – so viele wie seit Jahren nicht mehr. Die Not dieser Menschen stellt Europa und Deutschland vor enorme Herausforderungen: Angefangen von der Migrationspolitik der EU bis hin zur Unterbringung und Integration der Flüchtlinge – auch in Nürnberg und der Region. Viele Menschen und Initiativen solidarisieren sich mit den Migranten und unterstützen sie auf vielfältige Weise; auf der anderen Seite stehen Ängste aber auch rechtsradikale Anschläge wie im mittelfränkischen Vorr. Und die Politik hat große Probleme, auf die veränderte Situation angemessene Antworten zu finden. Wie die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in diesem Spannungsfeld gelingen kann, wird auch 2016 ein zentrales politisches Thema sein. Hierüber diskutieren Joachim Herrmann (Bayerischer Innenminister, CSU), Alexander Thal (Bayerischer Flüchtlingsrat), Franziska Holzschuh (Redakteurin der Nürnberger Nachrichten) und Werner Pflingstgraef (Leiter des Bereichs Migration und Flüchtlingshilfe der Rummelsberger Diakonie), Dr. Siegfried Grillmeyer, Akademiedirektor Caritas-Pirckheimer-Haus, moderiert.

„Nürnberger Stadtgespräch: Neue Heimat Deutschland?“
Diskussionsrunde am Donnerstag, 12. Februar, 19 Uhr
Fabersaal des Bildungszentrums, Gewerbemuseumsplatz 2
Der Eintritt ist frei

Katharina Wasmeier, StraBenkreuzer-Redaktion
Foto: Reuters



Tanztheater | Schaulauf im nackten Wahnsinn

Als künstlerisches Ereignis wird diesen dreistündigen Lustspiel-Krawall am Nürnberger Schauspielhaus kaum jemand bezeichnen wollen. Im Gegenteil: Die Neuinszenierung der schon 1985 an gleicher Stelle bohrenden Lachwurzelschmerzbehandlung des britischen Autors Michael Frayn (damals mit Sofie Keeser, jetzt mit Pius Maria Cüppers in der Hauptrolle) ist unter dem etwas zu viel versprechenden Titel „Der nackte Wahnsinn“ blanker Komödianten-Terrorismus zur Zwerchfellerschütterung. Freundlich gesehen aber auch eine Art Handwerksmesse der professionellen Spaßmacherei. Da steckt Comedy-Schwerstarbeit drin – man merkt es.

DAS STÜCK: Eine grenzdebile Theatertruppe probt unter den sarkastischen Zwischenrufen ihres Zyniker-Regisseurs das Jux-Drama der klappenden Türen. Nichts funktioniert, alles kann passieren. Erst sieht man die Probe von vorn, dann die Aufführung von hinten, schließlich die letzte Vorstellung bei ihrem Zusammenbruch. Michael Frayn, der inzwischen ernsthaftere Themen (etwa ein Stück über Willy Brandt) bevorzugt, hat mit seiner Klischee & Kalauer-Sammlung über durchgeknallte Mimen eine weltweit gern genutzte Reizstrom-Animation für Schenkelklopfer geschaffen.

DIE INSZENIERUNG: Die Frage, ob man solche bewusst leerlaufenden Turbulenzen schnell über die Bühne jagen oder behaglich auskosten soll, beantwortet Regisseurin Petra Luisa Meyer eindeutig – mit einem doppelten Ja. Auf der Drehbühne werden rasende

Akteure gemächlich durch platte Situationen geschoben als wären sie auf dem Rollfeld, und tatsächlich heben sie nach zwei Stunden Anlauf zum Rundflug durch die Anarchie ab. Das sind die besten Momente des Abends.

DIE SCHAUSPIELER: Alle Neune, drei „Bayerische Kammer-schauspieler*innen“ inbegriffen, demonstrieren ihre Lust am artistischen Nonstop-Nonsense mit eingebauten Fall-Studien. Und jeder nutzt die Gelegenheit, bei der Ausstellung von überbordend ironischer Selbstbespiegelung die eigene Souveränität im Umgang mit dem Künstler-Beruf als Hochleistungssport zu betonen. Eine spannende Beobachtungsaufgabe für den Zuschauer, der an diesem Abend begutachten kann, wo im Schaulauf der Theatermacher die Grenzen zwischen offener Ironie und verdeckter Eitelkeit verschwimmen.

Kurzum, diese Aufführung ist Lehr- und Leerstück zugleich. Der Begriff „Kaputtlachen“ mag jedem Betrachter zur eigenen Gewichtung überlassen sein.

„Der nackte Wahnsinn“, Schauspielhaus Nürnberg
Termine: 4., 6., 11., 23. und 28. Februar (weitere Vorstellungen bis Saison-Ende). – Karten: 13,90 bis 40,00 Euro unter 0180-5-231-600

Dieter Stoll, Kulturjournalist und Theaterkritiker

Buch | Ich, Du, wir

Philippe Pozzo di Borgo, 1951 geboren, war jahrelang Geschäftsführer der Firma Champagnes Pommery. Seit 1993 ist er infolge eines Gleitschirmunfalls querschnittsgelähmt. Seine Autobiographie „Ziemlich beste Freunde“ wurde als Buch und Film ein großer Erfolg. Er lebt mit seiner zweiten Frau und zwei Töchtern in Marokko.

Ein hoher Turm, vom Blitz zerstäubt: Der Unternehmer Philippe Pozzo di Borgo, am rücksichtslosen Ich und am gesellschaftlichen und finanziellen Erfolg orientiert, stürzt in die Stille, in die Unfähigkeit, in die Lähmung. In den vielen Monaten, die er im Krankenhaus liegt, erlebt er den Reichtum der Stille, erlebt sich selbst und findet Wege zum Du, zum Miteinander.

Aus „Ich und Du“ wird „wir“. Das wäre seiner Ansicht nach die Lösung vieler Probleme unserer Gesellschaft: „Eine solche Beziehung ist so viel lebenswerter als die leeren Versprechungen der Selbstverwirklichung, die für viele im Nichts endet.“ Zu seinen Einsichten kam di Borgo durch den Krebstod seiner ersten Frau Beatrice und durch seine Querschnittslähmung.

Es gelingt di Borgo, sein Schicksal und das Anderssein – auch der Anderen – anzunehmen. Ohne jedes Selbstmitleid, mit viel Mut und Ernsthaftigkeit hat er ein Buch geschrie-

ben, das auch jene berührt, die ohne Rollstuhl ihr Leben meistern (müssen). Natürlich schildert er seine zutiefst persönlichen Ereignisse, die beim Lesen doch immer mitfühlbar bleiben.

Di Borgos Erkenntnis: „Die Sucht nach Erfolg erzeugt Neid, Eifersucht und Egoismus.“ Nur wenn man den Anderen anerkennt wie er ist, mit seinen Eigenheiten, führt dies zu gegenseitigem Verständnis. Das „Ich und Du“ ist oft nicht einfach. Es fordert Rücksichtnahme, Aufmerksamkeit und persönliches Loslassen und beruht auf Vertrauen, die Bereitschaft, das Risiko einzugehen, enttäuscht zu werden. Ein wichtiges Buch über das miteinander (Über-) Leben.

Philippe Pozzo di Borgo: „Ich und Du – Mein Traum von Gemeinschaft jenseits des Egoismus.“
Verlag Hanser Berlin.
Übersetzt von Bettina Bach, 152 Seiten, 17,90 Euro

Waldemar Graser,
StraBenkreuzer-Verkäufer,
Mitglied der Schreibwerkstatt



Kirche | Es ist angerichtet!

Die Gustav-Adolf-Kirche ist bis Ende Februar auch ein Wohn- und Esszimmer für alle. Täglich gibt es mittags Essen für einen symbolischen Euro. Das Ziel: Menschen sollen miteinander ins Gespräch kommen. Konzerte von Brahms bis Swing und praktische Lebenshilfe gehören zum Konzept. Ob Haareschneiden oder Beratung, es ist für alles gesorgt. Besondere Aufführungen wollen ein breites Publikum ansprechen. So hätte kein besserer Raum für Elfriede Jelineks „Appendix/Toleranz“ gefunden werden können. Das mitreißende Plädoyer Voltaires über die Gewissensfreiheit, von Jelinek auf ein Flüchtlingsasyl in einer Kirche übertragen, wird am 31. Januar um 17 Uhr gezeigt (und im Februar im Schauspielhaus).

„Vesperkirche“ in der Gustav-Adolf-Kirche, Allersberger Str. 116
www.vesperkirche-nuernberg.de
täglich 10.30 Uhr bis 17.30 Uhr
Der Eintritt ist frei

Konzert | Banditen-Harmonie

Twin Bandit sind in Kanada der Rising Star am Folk/Americana-Himmel und haben im Sommer 2015 ihr Debüt „For You“ weltweit veröffentlicht. Mit wundervollen Harmonien verzaubern sie ihre Zuhörer. Als Referenz werden oft Bands wie First Aid Kit oder Simon & Garfunkel genannt. Hannah Walker und Jamie Elliot liefern eine intensive Performance mit authentischen Songs, die auch Country- und Western-Anklänge haben. Die Stimmen scheinen so eng miteinander verwoben, dass man sie nicht mehr auseinanderhalten kann. Melodien schweben durch die leicht melancholischen Arrangements, Keyboardflächen und Pedal-Steel-Gitarren bilden den Rahmen. Trotzdem bleiben die Singersongwriterinnen ihrem ruhigen Folkstil alles in allem treu. Zuhören ist nötig, wird aber belohnt.

Twin Bandit
Kulturverein Kofferfabrik e.V., Lange Straße 81, Fürth
Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr, Eintritt: 13 Euro

Artur Engler, StraBenkreuzer CD-Macher



60 Verkäufer, über 20 ehrenamtliche Helfer allein im Vertrieb, ein mehrköpfiger ehrenamtlicher Vorstand, drei Angestellte in Verwaltung und Redaktion, dazu viele Journalisten, Fotografen und andere Experten, die ehrenamtlich oder gegen Honorar schreiben und fotografieren, Termine und Projekte organisieren. Es gäbe also locker 100 Geschichten und mehr zu erzählen aus dem Innenleben dieses Vereins. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie drei: Lidia lernt begeistert Deutsch, Bertram verkauft mit (derbem) Humor den Straßenkreuzer, Holger Hoffmann hilft leidenschaftlich im Vertrieb. Sie stehen für die Bande, die diesen Verein zusammenhalten: Eigensinn, Respekt und Teamgeist.



„Finger“-Zeige helfen im Unterricht weiter. Lidia freut sich jetzt immer auf Mittwoch, dann spricht sie wieder ein bisschen besser Deutsch.

„Ich lerne Deutsch“

Gut 60 Frauen und Männer verkaufen den Straßenkreuzer. Seit ein paar Jahren gehören auch rumänische Verkäuferinnen und Verkäufer zum Team. Ein Deutschkurs unter dem Dach des Vereins soll ihnen nun helfen, sich besser verständigen und damit integrieren zu können.



Seit vier Jahren lebt Lidia in Deutschland. Besucher des Wochenmarktes in Forchheim kennen die 29-Jährige vielleicht. Lidia verkauft den Straßenkreuzer unter anderem dort regelmäßig. Sie schafft sich damit eine kleine Perspektive, verdient etwas Geld, nimmt ihr Leben in die Hand, stellt sich gegen die Armut. Lidia ist in Rumänien geboren. Sie habe schon lange gewusst, dass sie in Deutschland leben und arbeiten möchte, sagt die junge Frau. Denn in der Heimat hatte sie keine Perspektive. Nun ist sie froh, dass sie den Straßenkreuzer verkaufen kann – und hofft, noch besser Fuß zu fassen in Nürnberg. Alles formuliert sie in holprigem Deutsch. Mit Gesten und Lächeln versucht sie, die sprachlichen Lücken zu überbrücken. Das, was der Straßenkreuzer auch will, Gespräche und damit gegenseitigen Respekt und Augenhöhe zwischen Verkäufern und Käufern des Magazins ermöglichen, das schafft Lidia so nicht wirklich gut. Obwohl immer wieder

Kunden mit ihr reden, mehr von ihrer Geschichte, ihren Wünschen und Zielen hören möchten, es geht nicht. Lidia fehlen die Worte. „Ich verstehe, aber kann nicht sprechen“, weiß die junge Frau selbst. Das soll sich ändern. Der Kurs „Ich lerne Deutsch“ bringt Lidia und die anderen Teilnehmer jetzt Wort für Wort der Gesellschaft näher. „Selbst einkaufen gehen, Geld verdienen, ein normales, gutes Leben in Deutschland“, das sind die Ziele der frisch verheirateten Frau. Ihr Mann Natanael, der seit drei Jahren hier lebt, besucht den Kurs gleich mit. Der 26-Jährige arbeitet in einer Fabrik und spricht und schreibt schon leidlich gut. „Ich lebe in Deutschland und will lernen“, sagt er stolz.

EU-Bürger sein hört sich gut an

Dass Lidia und er EU-Bürger sind, die in einem anderen EU-Mitgliedsland arbeiten und leben wollen, hört sich viel-

leicht ganz einfach an, ist es aber im Alltag nicht. Ohne gute Deutschkenntnisse gibt es keine Zukunft auf eigenen Beinen. Das wissen Lidia und Natanael so gut wie die anderen „Schüler“, die nun jeden Mittwoch um 9 Uhr in der Redaktion des Straßenkreuzers die deutsche Sprache lernen. Kunda Loghinescu ist ihre Lehrerin, und eine bessere könnte es wohl nicht geben. Kunda Loghinescu ist Dolmetscherin, Übersetzerin und Sprachenlehrerin für Deutsch und Rumänisch. Sie ist in Sibiu, dem ehemaligen Hermannstadt geboren. Hier besuchte sie die deutsche Schule, studierte Deutsch und Englisch für Dolmetscher. Mit 23 ging sie nach Deutschland, studierte Theater- und Medienwissenschaften an der Uni Erlangen. Ihr Wunsch, im Medienbereich arbeiten zu können, erfüllte sich nicht. Deshalb hat sich die junge Frau nach ihrem Abschluss selbstständig gemacht, unterrichtet am Sprachenzentrum der

Uni in Erlangen, auch an der dortigen Volkshochschule. Sie gibt immer wieder auch Kurse speziell für Mitarbeiter von deutschen Unternehmen, die in Rumänien tätig sind. Der Straßenkreuzer-Kurs ist ihr besonders lieb. „Denn alle, die kommen, sind sehr motiviert. Sie wollen unbedingt lernen, sich mit Leuten unterhalten können.“ Ankommen, dazugehören. So wie Petru, der seit einem Jahr in Nürnberg lebt, 56 Jahre alt und überzeugt ist, dass es sich lohnt, den Straßenkreuzer zu verkaufen und nach vorne zu schauen. „Ich bin dankbar, dass wir hier leben können“, sagt er. „Gott“ ist sein liebstes deutsches Wort, was sicher damit zu tun hat, dass er sich als sehr gläubig bezeichnet, „aber evangelisch!“ betont

er. Lidia liebt das Wort „Jubel“, was ihre Lehrerin gleich zum Lachen bringt. Denn ganz ähnlich, erklärt Kunda Loghinescu, klingt das Wort für „Liebster“ auf Rumänisch. Nah am Alltag, an den Bedürfnissen ihrer Schüler, so ist der Unterricht aufgebaut. Es geht um Lebensmittel, ums Wetter, um Körperteile von Auge bis Zehe, Redewendungen, Zahlen, und nach und nach um ganze Sätze. Dass mittwochs auch viel gelacht wird, die Stimmung vertrauensvoll und offen ist, hat sicher damit zu tun, dass Kunda Loghinescu ihre Schüler versteht. Sprachlich, emotional, kulturell. Die 35-Jährige kennt selbst die zwei Welten Rumänien und Deutschland, ist in beiden zuhause. Mit ihrem vierjährigen Sohn war sie nun zum ersten Mal in der alten Hei-

mat zu Besuch. „In Rumänien ist das Lebensgefühl anders. Weil nichts sicher ist, kämpfen die Menschen viel mehr, um etwas zu erreichen.“ Aufgeben gibt es auch beim Deutsch lernen nicht. Eine Verkäuferin, die kürzlich ein Baby bekommen hat, setzt für einige Zeit aus. Wer krank ist oder einen Termin hat, meldet sich ab. Denn prinzipiell soll der Kurs verpflichtend für Frauen und Männer aus Rumänien sein, die schlecht deutsch sprechen und den Straßenkreuzer verkaufen wollen. Ganz bewusst hat der Verein das Angebot für Familienangehörige der Verkäufer geöffnet. Deshalb ist Lidias Mann Natanael dabei, und auch Amalia. Die Großmutter der 19-Jährigen verkauft den Straßenkreuzer. Amalia

weiß, dass sie hier nur mit gutem Deutsch die Aussicht auf eine Ausbildung, eine Zukunft hat. „Ich brauche die Sprache“, sagt sie schlicht. „Schöne Sprache“, findet Lidia, sei Deutsch, und dass sie sich freut, wenn sie sich mit Kunden mal besser unterhalten kann. Ihr Lächeln muss sie dabei ja nicht aufgeben.

Text: Ilse Weiß, Straßenkreuzer-Redaktion
Fotos: Maria Bayer, www.mariabayer.net



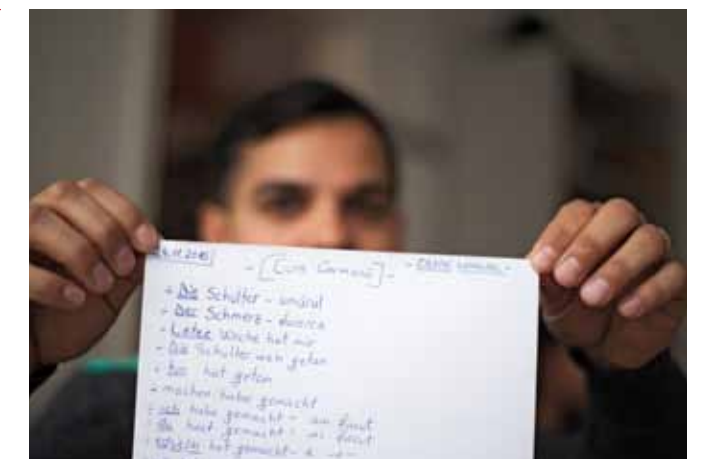
Lehrerin Kunda Loghinescu kann sich in ihre Schüler einfühlen. Lavinia macht wegen ihres Babys Lernpause (Bild Mitte), Lidias Mann Natanael (unten li.) und die 19-jährige Amalia kommen regelmäßig zum Unterricht.



Petrus Lieblingswort ist „Gott“, Amalia will unbedingt gut Deutsch lernen.



Der Sprachkurs „Ich lerne Deutsch“ ist vorerst auf zwei Jahre und bis zu 20 Teilnehmer ausgelegt. Der Verein will mit dieser Investition nicht nur die Kommunikation zwischen Straßenkreuzer-Verkäufern und Kunden, sondern insgesamt die Integration von Frauen, Männern und Kindern aus dem EU-Land Rumänien fördern. Sie haben in Deutschland nicht nur große Sprachhürden zu überwinden, sondern spüren auch immer wieder Vorurteile. Neben Kunda Loghinescu engagiert sich Dagmar Jöhl für die rumänischen Bürger unter den Straßenkreuzer-Verkäufern. Dagmar Jöhl spricht fließend Rumänisch. Sie kommt regelmäßig einmal pro Monat zu den Heftvorstellungen, übersetzt die wichtigsten Inhalte, ist für Fragen und Anliegen da.



„Ihr müsst euch entscheiden. Vielleicht oder später.“

Wer einen Abend mit Josef Hader, mit den Nürnberger Synchronisten oder zum Beispiel mit Zaz verbringen will, kommt an ihm nicht vorbei: Bertram Sachs. Der 58-Jährige verkauft den Straßenkreuzer vor Kulturtempeln aller Art im Großraum. Manchmal macht er daraus eine Show, was nicht immer ankommt.

Wenn Du an deine Einsätze vor Konzerten denkst, welche Begegnungen kommen dir in den Sinn? — Es gibt diese Sorte Menschen, die generell vorbei laufen. Nicht direkt an mir, sondern am Eingang, vor dem ich stehe. Die kommen, sehen mich, nehmen den anderen Eingang und landen hinter mir. Die umgehen mich. Ich weiß nicht, die haben irgendwelche Ängste. Dann sind sie vorbei. Das ist auch in Ordnung so. Wenn Leute kommen, die sagen: „Vielleicht später“, wenn ich sie gefragt habe, ob sie den Straßenkreuzer kaufen möchten, dann sag ich: „Ihr müsst euch schon entscheiden. Vielleicht oder später.“

Kommt das gut an oder manchmal irritierend? — Immer irritierend. Weil, ich glaub eben, die haben Angst oder fühlen sich unwohl in meiner Gegenwart, deswegen sagen sie ja sowas Unverbindliches. Am schönsten ist es, wenn einer kommt, den ich noch nie gesehen habe, und der tut ganz vertraut, sagt „Servus!“, und ich kenn ihn nicht. Da bin ich immer ganz höflich und sag „Danke schön, der Herr.“ Ich weiß, mit seiner Ansage will er eine Art Vertrautheit schaffen, oder mir damit sagen, dass er jetzt kein Heft kauft oder woanders kauft, aber ich weiß, der kauft generell keinen Straßenkreuzer. Man sieht's den Menschen an, die den Straßenkreuzer wirklich schon gekauft haben. Das siehst du an der Mimik, an den Gesten, an der Haltung.

Wie? — Das siehst du genau, diese Leute sind offener, die drücken das in ihrer ganzen Haltung aus, das siehst du. Ich glaube, ich durchschaue manchmal die Menschen.

Und manchmal kannst du sie auch animieren. — Ja, dafür bin ich Spezialist. Also zum Beispiel, ich stehe vor der Meistersingerhalle oder wo auch immer. Dann muss ich mich ja ankündigen wenn die ersten Gäste kommen. Ich sag „Guten Abend“, warte eine Schrecksekunde, denn die Besucher sollen sich ja auf mich einstellen dürfen. Das ist wichtig. Dann sag ich „Der Straßenkreuzer“. Dann gibt es verschiedene Reaktionen. Eine Negativreaktion: Die Leute schauen weg. Obwohl sie mich vorher vielleicht angeschaut haben. Es ist aber immerhin eine Reaktion. Ich sehe ja auch, wie mich Leute ignorieren. Zu manchen sage ich dann: „Ihr braucht keinen Straßenkreuzer zu kaufen, aber ich lege Wert darauf, dass zu mir ‚nein, danke‘ gesagt wird.“ Das meine ich ernst. Denn diese Leute wären die ersten, die sich beschweren würden, wenn ich patzig wäre. Oder meine Kollegen. Drum erwarte ich das einfach.

Funktioniert das so, wie du es dir vorstellst? — Ja, das funktioniert. Erst kürzlich an der Tafelhalle, da hab ich mich genötigt gefühlt zu sagen, „Sie dürfen ruhig ‚nein, danke‘ sagen, ich beiße

nicht“. Und dann kommt, im Reingehen: „Sie haben ja Recht.“ Die haben nachgedacht und sich einen Ruck gegeben. Das freut mich, und das tut mir ja auch gut. Die müssen ja nichts kaufen. Es geht in erster Linie darum, nachzudenken, wie wir miteinander umgehen. Es gibt auch Menschen, die ich nicht anspreche. Wesentlich ältere Leute zum Beispiel. Und sehr junge Menschen. Ich möchte den Straßenkreuzer nicht verkuppeln. Ich möchte ihn verkaufen. Ich käme mir wie ein Kuppler vor, wenn ich eine alte Dame überrumple. Das möchte ich nicht. Das sollte immer auf Augenhöhe sein. Also eine win-win-Situation: Der rückt das Geld raus, ich rück das Heft raus. Das passt.

Bei welchen Künstlern ist es anstrengend, an der Tür zu stehen? — Eckart von Hirschhausen, das ist mein Erfahrungsschatz seit Jahren, wenn ich da verkaufen will, dann muss ich Schwerstarbeit leisten. Aber richtig schwer, da ist das T-Shirt sprichwörtlich durchgeschwitzt. Ein nettes Wort reicht da nicht. Da muss ich Überzeugungsarbeit leisten mit Gags und Sprüchen. Und trotzdem: Die Leute gehen in seinen Glücksvortrag und wollen mein Glück nicht. Die kriegen dann auch meistens mein Glück nicht. Da bin ich auch so (lacht). Kürzlich war ich in der Meistersingerhalle bei einem dieser Gurus, die den Menschen erzählen, welche besseren Wege es zum Glücklichein gibt. Sowas ist für mich natürlich eine Steilvorlage. Da stell ich mich gern hin. Weil, da kommen die unglücklichen Menschen. Die unglücklichen Frauen zerren ihren unglücklichen Ehemann mit rein, zahlen einen Haufen Geld. Und die gehen auch wieder unglücklich raus.

Und kaufen die ein Heft? — Nicht ohne Weiteres. Da musst du arbeiten. Aber selbst, wenn ich nichts verkaufe, ich darf da ja auch den Oberguru spielen. So richtig den Hampelmann raushängen lassen. Da kann ich Sätze auffahren, die ich mich woanders gar nicht sagen traue. Das ist jetzt schwierig, weil das alles sehr spontan läuft. Ich erinnere mich nur an ein Pärchen. Die beiden wirkten sehr unglücklich. Die haben keinen Straßenkreuzer gekauft. Aber ich hab dann doch hinterherwerfen müssen. „Leute, ihr könnt dreißig Mal da reingehen. Ihr geht dreißig Mal unglücklich rein, und ihr geht dreißig Mal unglücklich raus.“ Sie haben mich natürlich keines Blickes gewürdigt.

Gibt es Veranstaltungen bei denen du weißt, dass das Publikum offen ist für das, was du zu verkaufen hast? — Wer den Straßenkreuzer kennt, oder ihn kennenlernen will, der ist immer offen. Nicht nur bei mir, sondern auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen. Da muss ich nicht viel arbeiten, um die Leute zu überzeugen, ein Heft zu kaufen. Aber nehmen wir zum Beispiel Gerhard Polt, ein Altmeister des politischen Kabarets. Da



müsste eigentlich alles von allein laufen, da müsste ich eigentlich keine Vorträge halten. Stimmt nicht! Stimmt überhaupt nicht! Da muss ich genauso ackern wie bei anderen Künstlern. Ganz anders Volker Pispers, auch Kabarettist. Der haut in die Scharte rein: Ausgrenzung, Ungerechtigkeit, alles. Und die Leute gehen raus und sehen mich, und dann kaufen die auch.

Da stehst du dann also nach der Veranstaltung. — Nicht immer. Manchmal muss ich mehrere Orte an einem Abend aufsuchen, damit ich was verkaufe. Und wenn ich bei einer Adresse beim Einlass stehe und dann jemand zu mir belehrend sagt: „Da müssen Sie sich doch hinterher hinstellen“, dann kann ich nur antworten: „Das geht nicht. Da kann ich mir vielleicht das Brot kaufen, aber ich muss auch noch die Butter bezahlen.“

Hast du denn auch schöne Erlebnisse? — Ja! Klar! Ich hab so viele gute Gespräche und Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen. Viele kennen mich schon, wechseln ein paar Worte mit mir oder grüßen mich. Es gibt Kunden, mit denen ich mal

einen Kaffee trinke, und das tut gut. Leider ist es so, dass man das Schlechte häufiger erzählt als das Gute. Schade. Dabei erlebe ich viele tolle Sachen. In Zirndorf zum Beispiel, da hat eine Frau ein Heft gekauft mit einer Zwei-Euro-Münze. „Sie kriegen noch 20 Cent“, hab ich ihr gesagt. Sie darauf: „Behalten Sie's, aber nicht versaufen!“ Ich: „Keine Angst, das reicht ja nicht mal für ein Oettinger.“ Da kramt sie ein 50-Cent-Stück aus dem Geldbeutel und meint: „Aber jetzt für ein Zirndorfer.“ Da haben wir natürlich beide gelacht. Oder letztens, da hab ich wieder Bekannte getroffen, die kenne ich seit Jahren vom Burgtheater. Denen erzähle ich dann auch von den sozialen Stadtführungen des Straßenkreuzers. Die mache ich ja wieder, und die machen so viel Freude. Das ist so toll. All diese Erlebnisse mit den Gruppen und in den Einrichtungen. Das

muss ich erzählen, das müssen sich diese netten Leute anhören. Ob sie wollen oder nicht. Das ist mein Stückchen Glück (lacht). Ja wirklich. Ich lebe den Straßenkreuzer. Mit seinen schlechten und seinen guten Seiten.

Was Schlechtes, bitte. — Ich kann keine Anzeige in der Zeitung schalten, dass ich was Gutes anzubieten habe. Das Verkaufen ist manchmal wirklich schwer. Ansonsten, es gibt schlechte Seiten, die ich hier nicht breittrete. Die gibt es in jeder Familie, und der Straßenkreuzer ist ein Stück Familie für mich. Ich hab am Anfang gesagt, ich bleibe drei Jahre, das war 2002, und jetzt bin ich immer noch da.

Interview: Ilse Weiß, Straßenkreuzer-Redaktion
Foto: Klaus Gruber, www.dolphinphotography.de

Ich kaufe und lese den Straßenkreuzer schon lange. Mir gefällt daran, dass den Lesern regionale und soziale Themen näher gebracht werden. Und dass er auch von denjenigen verkauft wird, die aus ihren eigenen Erfahrungen wissen, worüber er berichtet, und ihnen dabei eine Möglichkeit gibt, im Leben wieder Tritt zu fassen. Deshalb bin ich bereits seit einer Weile beim Freundeskreis des Straßenkreuzers, einer Art Fördermitgliedschaft. Doch das genügte mir irgendwann nicht mehr: Ich möchte auch noch einen Teil meiner Zeit opfern und richtig mit anpacken, nicht mehr einfach nur spenden für gute Zwecke und ein ruhiges Gewissen.

Der Vertrieb ist eine Aufgabe für die ehrenamtlichen Mitglieder des Vereins Straßenkreuzer. Damit ist die Ausgabe der Hefte an die eigentlichen Verkäuferinnen und Verkäufer gemeint. Diese müssen zunächst in Vorleistung gehen und sie für die Hälfte des Verkaufspreises auf der Straße selbst erwerben. Die Kalkulation der richtigen Anzahl ist da schon eine unternehmerische Herausforderung! Die Menge variiert dabei deutlich. Auf der einen Seite sind da die Gelegenheitsverkäufer, die sich damit lediglich ein kleines Taschengeld dazu zu verdienen wollen, und am oberen Ende der Skala die Powerseller, die sich jeden Monat gleich mehrere Kartons à hundert Hefte abholen. Und dazwischen beispielsweise diejenigen, die sich ihr Hartz IV ein wenig aufbessern müssen und für die es sich deshalb nicht lohnt, mehr als eine gewisse Menge zu verkaufen, weil ihre Stütze sonst gleich wieder entsprechend gekürzt würde.

Der Vertriebsladen liegt in der Wilhelm-Spaeth-Straße in Nürnberg, gleich neben den Räumen der Redaktion. Geöffnet wird an allen sieben Tagen der Woche für jeweils ein paar Stunden am Vormittag. Ich bin am 3. Oktober 2014 zum ersten Mal dort. Noch gibt es für mich nichts zu tun außer aufzupassen und zu lernen. Als ich ankomme, warten bereits ein paar Leute darauf, dass geöffnet wird. Manche haben ihre Handwägelchen dabei und neben der kleinen Treppe zum Eingang geparkt. Sie sind teil-

weise von weiter weg gekommen, aus Schwabach oder Erlangen, und möchten lieber gleich einen größeren Vorrat mitnehmen, damit sich der Weg lohnt. Zeit kann für sie bares Geld sein. Die Straßenbahn um die Ecke beim Laden fährt alle zehn Minuten, und jeder verpasste Zug zieht einen Butterflyeffekt an weiteren versäumten Anschlüssen auf dem Weg zum angestammten Verkaufsrevier nach sich. Da verpasst man leicht mal die richtige Tageszeit für den besten Absatz.

Früh aufstehen am Wochenende geht gut

Es vergehen noch ein paar Tage, bis ich in den immer schon für mehrere Wochen im Voraus ausgefüllten Dienstplan einfädeln kann. Er wird online über eine Seite im Internet gepflegt, über die sich die Ehrenamtlichen weitgehend selbst verwalten. Nur wenn sich aufgrund kurzfristiger Ausfälle oder angekündigter Abwesenheiten die letzten Lücken nicht mehr ganz schließen lassen, greift Sabine vom Vorstand ein, schickt eine Mail an alle, irgendwer hilft immer aus. Die Ehrenamtlichen teilen sich schon allein aus praktischen Gründen in zwei Gruppen auf. Als Vollzeitberufstätiger gehöre ich zur Stammschicht an den Wochenenden und Feiertagen. So entsteht die bemerkenswerte Situation, dass man sich über lange Zeit selten oder gar nicht begegnet, und dennoch Hand in Hand bestens organisiert an der gemeinsamen Sache arbeitet. Damit man sich nicht ganz aus den Augen verliert, gibt es das Jahr über die eine oder andere Veranstaltung, an denen sich Ehrenamtliche, Redaktion und Verkaufsbelegschaft begegnen und austauschen können, wie das Sommerfest, natürlich eine Weihnachtsfeier oder auch die Vernissage zur Jubiläumsausgabe im Oktober 2015, bei der außerdem Gäste von außerhalb des Vereins geladen waren.

Am Anfang der Schicht fülle ich den kleinen Schrank im Verkaufsraum mit Kartons vom Lager auf. Das Abzählen der Hefte ist dabei eine gute Gelegenheit, um abzuschalten und das Kopfrechnen zu üben: 80 bis 100 Hefte pro Karton, je nach Dicke der

„Das ist ein richtiger Job für die Verkäufer“

Holger Hoffmann ist IT-Berater. In seiner Freizeit engagiert er sich seit über einem Jahr ehrenamtlich im Vertrieb des Vereins. Wie alles anfing, was ihn bewegt und warum er keinen Taschenrechner benutzt, das berichtet er hier.



Holger Hoffmann (46) ist gebürtiger Coburger, lebt seit Jahren in Nürnberg, arbeitet als IT-Berater und Systemadministrator. Inzwischen mit dem Zusatz „Senior“, was in der IT-Branche „durchaus nicht abfällig gemeint ist“.

Ausgabe, mal Anzahl der Kartons im Lager und Verkaufsraum, plus die Hefte im offenen Stapel. Erst, wenn ich damit fertig bin, schaue ich auf der Bestandsliste vom Vortag nach, ob ich richtig liege – und fange notfalls noch einmal von vorne an. Dass ich solche Übungen bitter nötig habe, wird mir spätestens dann bewusst, als ich einmal bei der Kassenabrechnung nach dem dritten Mal Nachrechnen drei unterschiedliche Ergebnisse habe. Natürlich stehen technische Hilfsmittel wie ein Taschenrechner zu Verfügung, aber Übung macht ja bekanntlich den Meister, und außerdem ist das Hauptproblem die nötige Konzentration. Das zeitige Aufstehen am hochheiligen Wochenende war früher meine Sache nicht. Doch mittlerweile konnte ich es mir tatsächlich angewöhnen, an den Abenden vorher rechtzeitig ins Bett zu gehen, um ausgeschlafen zum Dienst zu erscheinen, ganz wie in meinem eigentlichen Berufsleben.

Manche haben die harte Tour gelernt

Und darum geht es ja schließlich: Es ist ein richtiger Job für die eigentlichen Verkäufer. Sie müssen sich darauf verlassen können, dass sie pünktlich und korrekt die Hefte bekommen. Im Winter ist es ganz gut, wenn der Laden auch schon mal ein paar Minuten früher öffnet, damit die ersten am Platz nicht so lange frierend davor stehen müssen. Deshalb stehe ich jetzt gerne auch an einem Samstag oder Sonntag pünktlich auf: Ich freue mich auf die Begegnung mit meinen Kolleginnen und Kollegen, die meist viel erlebt und zu erzählen haben, und die oft genug an einem Punkt im Leben wieder Mut gefasst und weiter gemacht haben, der mir früher wie das unweigerliche Ende vorgekommen wäre. Da ist zum Beispiel Bertram, der gerne auf Konzerte geht, und das am liebsten backstage; Jörg, der in den Künstlerkreisen der Metropolregion verkehrt und selber schaffend tätig ist; oder Charly und sein Hund „Lord“, der in seinem früheren Leben u.a. ein Taxiunternehmer war und heute mit über 70 Jahren auf dem E-Bike und mit seinem selbst entworfenen mobilen Verkaufsstand

einen besonders weiten Verkaufsradius hat. Umgekehrt lässt sich ein älterer Verkäuferveteran dann auch schon mal seinen neuen Handyvertrag erklären, oder eine Kollegin, die noch gebrochen Deutsch spricht, einen Brief vom Amt.

Die Männer und Frauen im Straßenverkauf harmonieren miteinander nicht immer so, wie man es sich bei so einer sozialen Unternehmung wahrscheinlich vorstellt. Natürlich gibt es oft Kollegialität, Solidarität und sogar Freundschaften unter den Verkäuferinnen und Verkäufern, doch gar nicht so selten ebenso Unmut und Missgunst. Kein Wunder: Einigen wurde früher schon oft übel mitgespielt und sie haben auf die harte Tour lernen müssen, auf sich zu achten und ihren Anteil einzufordern. Feste Verkaufsregeln sind daher wichtig, und der Verein muss manchmal sogar sanktionierend eingreifen, um ihre Einhaltung durchzusetzen. Wir Ehrenamtlichen genießen dabei das besondere Vertrauen der Straßenverkäuferinnen und -verkäufer: Wir sind freiwillig hier, verlangen nichts und wollen ihnen nichts wegnehmen. Das öffnet die Herzen und den Verstand, und so kommt es zu einem besonderen Austausch zwischen verschiedenen Teilen der Gesellschaft.

Vielleicht noch eine Anmerkung: Meine Berührungsängste gegenüber sozial benachteiligten Frauen und Männern haben sich durch die Zeit beim Straßenkreuzer abgebaut. Das war allerdings weniger ein bewusster Vorsatz als eine beiläufige Beobachtung an mir selbst. Mein Hauptbeweggrund, im Verein stärker mitzuarbeiten, ist und bleibt die Neuordnung meines Lebens und die damit verbundene bewusstere Einteilung und Widmung meiner Zeit für Dinge, die mir sinnvoll und wichtig erscheinen. Das klappt!

Text: Holger Hoffmann
Foto: Gerd Grimm, www.gerd-grimm.de

Glaube

Ist nicht Wissen. Wissen basiert auf Fakten, Nachgewiesenem, augenscheinlich Bewiesenem, ist erlernbar. Wie verhält es sich mit dem Glauben?

Im Duden fand ich bestätigt, was mir sofort durch den Kopf ging, als ich darüber nachdachte: Glaube und Vertrauen sind Geschwister. Als weiter entfernte Verwandte würde ich die Begriffe Meinung und Überzeugung bezeichnen. Warum ich mich mit der ebenfalls als Synonym aufgeführten Zuversicht schwer tue, weiß ich nicht so recht. Ich meine mich zu erinnern, dass ich als Kind in der Schule schon mal sagte, „ich glaube, das ist so und so“, weil es mir an Wissen fehlte, ich nicht gelernt hatte. Was bewog mich, Derartiges zu versuchen? Kindliches Vertrauen, voller Hoffnung, dass es gut gehen möge - vielleicht sogar Zuversicht?

Auf was basiert der Glaube an eine Allmacht? Ich mag nicht religiöser Glaube sagen, denn Religion bedarf des Glaubens, Glaube nicht der Religion. Ist es das nicht erloschene kindliche Vertrauen? Eine Art Urvertrauen?

Wenn ich heute sage, „ich glaube, das ist so und so“, mich traue, zu äußern, was ich für richtig oder falsch halte, zeugt es von gewachsenem Selbstvertrauen, heißt aber nicht gleichzeitig, dass ich an mich glaube. Das wäre zu allumfassend.

Vertrauen scheint also, vielleicht auch nur begrenzt, erlernbar zu sein. Glaube ist es leider nicht.

Betty-Bianka Steinbach

Einfach immer so

Wenn alles gut läuft, glaubt sie, dass ihre Vorhaben und Träume gut gelingen, sie glaubt daran, dass es einfach immer so weiter geht.

Aber wenn dann dunkle Wolken aufziehen und plötzlich wieder alles, sogar das Leben in Frage gestellt wird, dann glaubt sie an ihren Gott, und an seine Kraft, dass er immer auf sie aufpasst, auch wenn sie nicht immer für ihn da war.

Marita Hecker

Ich würde so gerne

Ich glaube, wir sollten uns mit mehr Respekt begegnen, ich glaube, dass Hoffnung und Begeisterung mich weiterbringt und Sehnsucht zu behandeln ist, wie jede Sucht; dass Einsamkeit uns krank macht und dass ich nur einen Tag in meinem Leben ändern kann, gestern nicht und morgen ist viel zu weit entfernt. Nur heute ...

Ich glaube, dass ich nicht alles glauben muss was mir erzählt wird, ich darf zweifeln, doch glaube ich auch, dass Menschen, die an das Göttliche glauben sich leichter tun mit diesem Leben. Ich zweifle zu viel, kann einfach nicht nur glauben. Doch manchmal ertappe ich mich bei dem Gedanken, dass ich so gerne würd glauben können.

Siglinde Reck

Getäuscht?

Ich glaube, die Menschen glauben viel und wissen wenig. Die unterschiedlichen Glaubensrichtungen verwirren zusätzlich. Vor einigen Jahren war ich mit dem Roller auf dem Weg zum Straßenkreuzer. Vorher wollte ich im Park etwas essen. Da es leicht regnete, setzte ich mich unter einen Baum. Als ich weiterfahren wollte, war mein Schlüssel weg. Ich suchte, er musste ja da sein. Alles habe ich gründlich abgesucht, besonders am Baum, wo ich gegessen war. Dann dachte ich, ich komme irgendwie anders weiter. In diesem Moment sah ich schon von weitem meinem Schlüssel am Boden liegen.

Peter Aureus



Cartoon: Gerd Bauer

Erderwärmung

Ich gönne euch eure Erderwärmung
vielleicht
erhitzt sie eure vereisten Herzen
lasst die Meere an den Küsten überschwappen
damit eure Gefühle die Mitmenschen erreichen
lasst die Hurrikans toben
damit ihr lernt
Liebesstürme zu entfachen
taut alle Gefrierfächer auf
weltweit nur noch Liebenswürdigkeitsfrischkost

Waldemar Graser

INTERVIEW MIT MIR

Wenn Menschen Stunde um Stunde an mir vorbei gehen, denke ich mir manchmal: Wenn jemand ein Interview mit mir führen würde, dann hätte es wohl folgenden Wortlaut:

Waldemar, du bist einer der erfolgreichsten Verkäufer des Straßenkreuzers. Und das seit genau sieben Jahren. Hast du ein Geheimrezept dafür?

W.: Ja.

Und welches?

W.: Liebe.

Liebe? Wie meinst du das?

W.: In einem esoterischen Roman las ich, dass man Herzenergie bewusst wie eine Sprechblase in einem Comic aus dem Herzen austreten lassen kann. Ich erzeuge damit ein positives Kraftfeld, das jeden Vorbeigehenden trifft, das aber nicht jeder annehmen muss.

Und wie reagieren die Menschen darauf?

W.: Überwiegend Frauen spüren das Kraftfeld. Manche Menschen sind dagegen nicht erreichbar. Bei ihnen habe ich den Eindruck, wenn sie an mir vorbeihetzen, dass sie über mich denken: „Warum schaut der mich freundlich an? Der spinnt wohl? Ich dulde keine Liebenswürdigkeit beim Shoppen oder auf dem Arbeitsweg. Von dem lass ich mir meine schlechte Laune nicht vermiesen.“ Französische Charme, so scheint es, gibt es nur in Frankreich.

Und das Kraftfeld funktioniert immer?

W.: Nein, wenn es mir nicht gut geht, bleibe ich daheim. Da kann ich ja niemandem etwas Emotionales mitgeben.

Waldemar Graser



URTEXT, RELOADED

Die Schlange aber war listiger als alle anderen Tiere des Feldes, die Gott, der Herr gebildet hatte. Sie sprach zur Frau: „Hat Gott wirklich gesagt: „Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ Da antwortete die Frau der Schlange: „Von den Früchten der Gartenbäume dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: „Esst nicht davon, sonst müsst Ihr sterben!““

Da sagt die Schlange: „O nein, sterben: Sterben werdet Ihr nicht! Vielmehr weiß Gott, dass Euch, sobald Ihr davon esst, die Augen aufgehen, und Ihr wie Gott sein werdet, indem Ihr Gutes und Böses erkennt.“ Daraufhin erwiderte die Frau: „Ach, zungen-gespaltene Schlange! Du hast das falsch verstanden. Genau deshalb wollte Gott uns warnen, von den Früchten dieses Baumes zu essen. Der Baum in der Mitte des Gartens bietet uns schattenspendenden Schutz. Nur seine Früchte sind nicht für uns gemacht und tödlich giftig für uns!“

Dann lachte sie leise und nahm eine saftige Birne von einem Baum, der weit hinten im Garten stand. Eva biss hinein, sah Adam liebevoll an und gab auch ihm davon, und ihr Leben war Gebet. Und Gott sah, dass es gut war.

Elisabeth Heyn

Das ist so eine Sache

Mit dem Glauben ist das so eine Sache. Ich zum Beispiel glaube an die Macht der Liebe.

An das Hoffen auf eine erträgliche Zukunft.

Dass die Probleme mit den Flüchtlingen von der Politik geregelt werden können. Dass der

Klimawandel kein noch größeres Problem wird. Dass wir alle, ob arm oder reich, in unserer globalen Welt ein Plätzchen finden, um

zu überleben. Die Hoffnung auf die Macht der Liebe also, auf die Macht des Lächelns

und der Lebenswärme.

Inge Tusjak

„Wenn's Ihner zu kald is, mäins hald a jaggn o zäing.“

Eisblumen am Fenster? Zehn Grad minus und keine Heizung? Temperaturen innen wie außen? Durch undichte Fenster weht der Wind? Seit Tagen ist der Öltank leer?

Unterstützung erhalten Sie beim Mieterverein!
Wir klären Fragen rund um Ihr Mietverhältnis.



Deutscher Mieterbund Nürnberg und Umgebung e.V.
Schlehengasse 10 · 90402 Nürnberg
Telefon 0911 22 0 29

Beratungsstellen auch in Erlangen und Schwabach
(Beratung und Vertretung nur für Mitglieder)

DMB Deutscher Mieterbund
Nürnberg und Umgebung e.V.
www.mieterbund-nuernberg.de

Schubladendenken? Ja. Und Heilsarmee!

Das Sozialwerk der Heilsarmee Nürnberg führt eine Tischlerei, eine Schlosserei und eine Glaserei. Dort können Menschen, die sich das gar nicht mehr zugetraut hätten, „ganz normal“ arbeiten oder eine Ausbildung machen. Das ist gut für die berufliche Zukunft und fürs Selbstbewusstsein. Denn wer selbst Schubladen baut, lässt sich so schnell in keine mehr stecken!

Die Sozialwerk Nürnberg gGmbH ist eine Facheinrichtung der Wohnungshilfe mit über 90 Mitarbeiter/innen. Über 220 bedürftige Menschen wohnen hier und lernen, wieder eigenständig zu leben.
Mehr Informationen: Tel. 0911 / 28 73-12 01
Internet: www.sozialwerk-nuernberg.de



Mögen sich die Zeiten ändern,
der Auftrag bleibt ...

Evang.-Luth. Kirche
am Jakobsplatz

Gottesdienste:
Sonntag 9.30 Uhr
Mittwoch
6.30 Uhr Sakraments-
gottesdienst



St. JAKOB

Wohnungslos oder kurz davor?

Hilfen für Menschen in Wohnungsnot:

- Persönliche Beratung
- Begleitetes Wohnen
- Betreutes Wohnen
- Betreuung in Obdachlosenpensionen

Beratungszentrum Christine-Kreller-Haus
Krellerstraße 3, 1. Stock, 90489 Nürnberg
Tel. (0911) 3 76 54 - 300
Fax (0911) 3 76 54 - 291
E-Mail: wohnungsnot@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de



Warum ...

... bekommen manche Flüchtlinge Essen statt Geld?

Dabei könnten sie sich dann doch die Lebensmittel kaufen, die sie gerne zum Kochen nehmen.

Könnte man meinen, es sei alles ganz einfach: Der Flüchtling bekommt Geld, von dem kauft er sich Essen, fertig. Stattdessen aber werden Caterer verpflichtet, sowohl von städtischer als auch von staatlicher Seite, die kosten dann ganz schön viel, nämlich so um die 16 Euro pro Person und Tag (je nach Region), und man hört allenthalben von Scharmützeln in einer Unterkunft, des Essens wegen. Warum macht man das so, wo es doch so offenkundig so viel komplizierter ist als die Lösung mit dem Bargeld? „In den Regel- oder Gemeinschaftsunterkünften“, erklärt Christian Mätzler von der Fachstelle Flüchtlinge des Nürnberger Amtes für Existenzsicherung und soziale Integration, „erhalten die Flüchtlinge Bargeld in Höhe von circa 350 Euro, die sogenannte Asylbewerberleistung“ (je nach Alter und Lebenssituation entsprechen hiervon zwischen 88,06 und 143,82 Euro dem Anteil für Nahrungsmittel). Hierdurch solle eine gewisse Selbstständigkeit ermöglicht werden, die auch die autarke Zubereitung von Mahlzeiten umfasst. Denn: „Daraus ergeben sich viel weniger Probleme.“ Wer essen kann, was er möchte, statt das, was andere vorsezen, ist vermutlich schon mal prinzipiell zufriedener. In den städtischen Notunterkünften, erklärten „Zwischenstationen“, führe die hier praktizierte Essensausgabe immer wieder zu Diskussionen. Unterschiedliche Essgewohnheiten unter-

schiedlicher Ethnien auf der einen Seite, auf der anderen, so Mätzler, Unzufriedenheit mit zunehmender Dauer der Unterbringung. Aber: „Weder kann man es in einer Unterkunft mit knapp 700 Personen allen recht machen, noch sind die Notunterkünfte mit ausreichend Küchen ausgestattet.“ Es ist die schiere Masse an Menschen, die eine Verpflegung durch Caterer erforderlich macht – „sollen 700 Leute in Schichten kochen?“ Deswegen arbeitet die Stadt Nürnberg mit dem Bayerischen Roten Kreuz sowie drei weiteren ortsansässigen Caterern zusammen, „deren Angebote auch regelmäßig gecheckt werden“, und die tagtäglich knapp 1515 Flüchtlinge in städtischen Notunterkünften (in den staatlichen befinden sich derzeit 1603 Menschen von insgesamt 7721 Flüchtlingen in Nürnberg; Stand 5.1.2016) mit Essen und Getränken versorgen.

Text: Katharina Wasmeier, Straßenkreuzer-Redaktion
Foto: Bayerisches Rotes Kreuz

Investor mit Herz

Konrad Grevenkamp ist ein Hamburger Bauunternehmer. Warum wir in Franken über ihn berichten? Er ist eine Ausnahmeerscheinung in der oft gierigen Branche: Grevenkamp verwandelt leer stehende Häuser in Mieter-Paradiese, auch für Geringverdiener. Wie er das macht und warum? Unsere Hamburger Kollegen von Hinz&Kunzt haben ihn gefragt.



Konrad Grevenkamp, 60, ist gelernter Diplom-Psychologe. Nach dem Studium baute er mit Freunden einen alten Bauernhof zu einer Bildungs- und Tagungsstätte um. Später arbeitete er als Geschäftsführer der „taz Hamburg“ und des „Bergedorfer Impuls“, eine Einrichtung, die psychisch kranke Menschen in den Arbeitsmarkt integriert. Seine Firma „impuls 21 Baugesellschaft“ beschäftigt zehn Mitarbeiter.

Herr Grevenkamp, Sie kaufen alte, meist leer stehende Häuser, sanieren und vermieten sie an Wohngemeinschaften. Machen Sie das aus Nächstenliebe oder weil sie damit Geld verdienen wollen?

Konrad Grevenkamp: Beides trifft zu. Ich möchte etwas Vernünftiges machen, aber es muss sich auch rechnen.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Ich hatte schon immer ein Faible für Wohngemeinschaften, habe selbst Jahrzehnte in solchen gelebt. Vor zehn Jahren hatte ich Geld angespart und wollte das in Immobilien anlegen. Schon damals fand ich bestimmte Gegenden in Hamburg viel zu teuer. Deshalb habe ich in Wilhelmsburg gesucht. Eines Tages entdeckte ich eine schöne Stadtvilla, die längere Zeit leer stand und bei der klar war, dass sie saniert werden muss.

Warum stand diese Immobilie leer?

Die Firma, die das Haus zuletzt als Büro genutzt hatte, war pleitegegangen. Der vorherige Eigentümer hatte das Haus bei einer Zwangsversteigerung erworben, wusste aber nicht recht, was er damit machen sollte. Das war mein Glück, denn so ist er mit seinen Preisvorstellungen deutlich runtergegangen.

Und was geschah, nachdem Sie das Haus gekauft hatten?

Mein Konzept ist immer, dass ich mir Mieter suche, bevor ich sanriere. So kann ich mit den künftigen Bewohnern absprechen, wie das Haus gestaltet werden soll. Heute leben dort 20 Menschen in drei Wohngemeinschaften zusammen.

Bei Ihrem aktuellen Projekt, einem Mehrfamilienhaus mit 1200 Quadratmeter Wohnfläche, stecken Sie 1,7 Millionen Euro in die Sanierung. Wieso rechnet sich das trotzdem für Sie?

Zum einen, weil die Immobilie attraktiv ist. Für die werde ich immer Mieter finden. Zum anderen, weil wir auf Fördermittel zurückgreifen. Wir schaffen Wohnraum für 40 Menschen mit geringem Einkommen, mit Mieten von sieben Euro den Quadratmeter. 287.000 Euro bekommen wir deshalb als Zuschuss in einem Zeitraum von zehn Jahren. Und hoffentlich auch ein zinsgünstiges Darlehen für die energetische Modernisierung.

Was haben Sie für dieses Haus bezahlt?

Das fällt unter Geschäftsgeheimnisse. Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich vor zehn Jahren nur die Hälfte bezahlt hätte.

Inzwischen haben Sie mehrere leerstehende Gründerzeithäuser saniert und vermietet. Warum folgen andere Investoren nicht Ihrem Vorbild?

Sicherlich haben andere höhere Renditeerwartungen. Und ich kann die Prozesse sehr schlank halten, weil ich ein eigenes Bauunternehmen habe.

Was zahlen Ihre Mieter?

260 bis 300 Euro pro WG-Zimmer, je nach Größe, inklusive Betriebskosten und Heizung. Das ist nicht viel. Andere Investoren ziehen Apartments für Studenten hoch und verlangen das Doppelte. Und meine Miete steigt immer nur in dem Maße, wie die Verbraucherpreise steigen. Damit fahren die Mieter in diesen Zeiten sehr gut. Man muss sehen: Meine Häuser sind meist Altbauten. Sie haben Charme, aber es ist halt nicht alles neu. Das Haus zum Beispiel, das wir derzeit sanieren, ist etwas abgesackt. Das bedeutet: Die Fußböden werden etwas schräg bleiben.

In Hamburg stehen eine Menge Wohnhäuser und Büros leer. Verdienen die Eigentümer auf diese Weise Geld?

Mit Leerstand kann man fast nie Geld verdienen, weil das totes Kapital ist. Außer man setzt darauf, dass man die Immobilie in ein

paar Jahren besser verwerten kann. Dann lässt man die Fenster offenstehen, damit das Haus immer mehr vergammelt und irgendwann in einem Zustand ist, in dem man es abreißen darf und auf dem Grundstück mit einem Neubau mehr Quadratmeter realisieren kann - also auch mehr Mieteinnahmen.

Sie selbst planen derzeit ebenfalls einen Neubau, auf dem Gelände eines ehemaligen Kinos ...

Ja. Eine Sanierung machte keinen Sinn. Wir müssen das Gebäude leider abreißen und neu bauen. Auch hier werden Menschen in Gemeinschaften zusammenleben, ein Teil wird sicher geförderter Wohnraum. Wir sind derzeit auf der Suche nach einer Wohngruppe. Ob die das Haus später mieten oder kaufen, wird sich zeigen. Ich bin offen für alles.

Es gibt viele sozial engagierte Menschen mit Vermögen, die gerne sinnvoll investieren möchten. Können die Ihrem Beispiel folgen?

Man kann das nicht ohne Erfahrung machen. Aber ich berate gerne andere oder mache etwas mit ihnen gemeinsam, wenn es passt.

Interview: Ulrich Jonas und Jonas Füllner; freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom INSP News Service www.INSP.ngo/ / Hinz&Kunzt
Foto: Mauricio Bustamante

Wo Geld stinkt

Ratlose Sozialpädagogen und verschlossene städtische Mitarbeiter, Ehrlichkeit nur hinter vorgehaltener Hand – wenn man wissen möchte, wie es sich anfühlt, in ein Wespennest gestochen zu haben, dann stellt man am besten eine kleine, klare Frage. Die lautet: „Wieso kostet ein Bett in einer Obdachlosenpension in Nürnberg im Schnitt 300 Euro im Monat?“

Unschuldig verlangt es einen danach, die Antwort darauf zu erfahren, nachdem man eine solche Einrichtung ausgiebig besichtigt hat. Eine, für die „schäbig“ gar kein Ausdruck ist. Alles heruntergekommen, vieles kaputt, das meiste erschreckend, vom Mobiliar bis zum Bewohner im Vierbettzimmer. Ein Interimsunterschlupf, ja, eine Notstation für Menschen, die alles verloren haben. Sei's akut wegen Wohnungsbrand oder chronisch wegen der Art Leben, die einem zum Beispiel eine Krankheit und Armut bescheren. Eine von vielen Unterkünften, die der Stadt zur Verfügung stehen, um ihre Pflicht gemäß dem „Gesetz über das Landesstrafrecht und das Ordnungsrecht auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ zu erfüllen. Das sagt im Prinzip, so Reinhard Hofmann, Leiter des Amtes für Existenzsicherung und soziale Integration, dass Obdachlosigkeit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bzw. Vermeidung der Störung derselben zu beseitigen

sei. Obdachlose stören insofern, als sie sich selbst gefährden können sowie auch die Öffentlichkeit.

Ist eine präventive Obdachlosenhilfe nicht (mehr) möglich, wie beispielsweise die Übernahme von Mietrückständen, so greift die sogenannte „ordnungsrechtliche Unterbringung“. Wer droht, aus welchen Gründen auch immer auf der Straße zu landen, und das nicht möchte, der kann Anspruch auf einen Schlafplatz erheben. Hierfür besitzt die Stadt einige wenige Wohneinheiten selbst. „Wenn wir jemanden wegschicken müssen und der erfriert dann, werden wir bestraft“, sagt Reinhard Hofmann, und dass man bei insgesamt knapp 2000 Betroffenen von jetzt auf heute handlungsfähig sein müsse. Hier kommen die Pensionen privater Anbieter ins Spiel, 28 in Nürnberg, die Platz für circa 750 Personen bieten. Nun, zumindest Schlaf-Platz. Eine Immobilie kann der Stadt zur Nutzung zu Verfügung gestellt werden. Oft per sogenanntem „Beherbergungsvertrag“, in den kein Einblick gewährt wird. Ein internes Dokument, das „nie an die Öffentlichkeit gelangen sollte“, erläutert ein anderer Mitarbeiter der Stadt, da es, gelinde gesagt, „recht hemdsärmelig“ sei.

Zwei solche Immobilien besitzt die Geschäftsführerin eines mittelständischen Unternehmens. Einige Jahre nach der ersten habe sie die zweite Obdachlosenpension hinzugekauft, erzählt die 37-Jährige. Besagte zweite befindet sich in der Nordstadt, eine von nur vier sogenannten „betreuten“ Pensionen, was bedeutet, dass engagierte Sozialpädagogen der Stadtmission oder der Caritas tagsüber vor Ort sind. Ihr Auftrag: versuchen, den Bewohnern ins Leben zurück zu helfen. Das heißt, sie unterstützen bei der Wohnungssuche oder der nach geeigneten Therapieplätzen, bieten Freizeitaktivitäten oder einfach simple hygienische Maßnahmen. Auf vier Stockwerken befinden sich 22 Zimmer, was besagtem Schlaf-Platz für circa 50 Personen entspricht. Wenige Einbettzimmer, erstaunlich viele Vierbettzimmer. Zur Ausstattung gehören: Schrank, Regal, Bett, Stuhl, Bettzeug, ein Waschbecken pro Raum, Kabelanschluss, Strom,



Heizung; eine Dusche, Toilette und Kochgelegenheit auf dem Flur. Fernseher oder Kühlschränke sind selbst zu besorgen. Der Preis: 10 Euro die Nacht oder 293 Euro im Monat. „Ich würde sehr viel lieber woanders wohnen“, sagt einer, der seit zwei Jahren hier lebt, „aber ich finde einfach nichts.“

„Menschen mit bedingter Mietfähigkeit“

Ein Teufelskreis aus Wohnungs- und Arbeitslosigkeit. Den meisten hier zahlt das Jobcenter die „Wohnung“, eher: die Unterkunft. Der Steuerzahler also. „Für den ist dieses System am effizientesten“, findet Reinhard Hofmann. „Wenn wir die Pensionen nicht hätten, müssten wir die Leute im Maritim unterbringen, und das wären dann 300 Euro die Nacht und nicht im Monat.“ Rund 15.000 Euro monatliche Mieteinnahmen brächte der Eigentümerin dieses Haus bei voller Besetzung. „Wir sind nie voll, immer höchstens zu 70 Prozent“, sagt

sie. „Wir sind immer bis auf den letzten Platz ausgelastet“, sagt Reinhard Hofmann.

„Wie praktisch für den Eigentümer: Die Stadt sorgt dafür, dass die Bude immer voll ist“, sagt ein anderer städtischer Mitarbeiter. Es würden lediglich die laufenden Kosten auf die Plätze umgelegt, sagt die Eigentümerin. Ob man eine solche Aufstellung dann nicht einfach mal sehen dürfe? Nein, sagt sie. Punkt. Reinhard Hofmann verteidigt die gängigen Mietpreise, deren Obergrenze in Anlehnung an den SGB II-Satz bei 374 Euro liegt: Reparaturen am laufenden Band aufgrund des Verhaltens der Bewohner, „einer Ansammlung von Menschen mit bedingter Mietfähigkeit“, es würden Toiletten demoliert und Wände eingerissen. „Wenn wir das selber machen müssten, würde uns als Behörde das um ein Vielfaches mehr kosten“. Doch bei allen Erklärungsversuchen, bei allem Abwiegen ist klar: Pensionsbetreiber sitzen bei der Unterbringung von Obdachlosen



am längeren Hebel. Weil sie „nicht grade Schlange stehen“, sagt ein städtischer Mitarbeiter, müsse man „zähneknirschend nachgeben“ und die Sätze zahlen, die sich nach dem Markt richten: „Obdachlosigkeit ist ein Geschäft“. Und zwar kein schönes, sagt die Eigentümerin. Die Bausubstanz würde kaputtgemacht, das tue ihr weh, fremdes Eigentum nicht wertgeschätzt, eine positive Überraschung erfahre man selten, und dann komme wieder einer, der verliert gleich in der ersten Nacht besoffen den Schlüssel, dann müsse man alles austauschen, und dann ist der Verursacher wieder weg, und man bekommt nur zehn Euro, und das alles für einen „Riesenbetreuungsaufwand“.

Nicht mal eine frische Matratze gibt es

Man könne sich das als Eigentümer hübsch so zurechnen, wie man will, so Dr. Thomas Specht von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) mit Sitz in Berlin. 300 Euro seien „definitiv überhöht“, aber das seien die Preise auf dem Markt immer, nur habe „die Stadt freilich kein Interesse daran, das an die große Glocke zu hängen“. Schließlich könnte die Kommune ja präventiv arbeiten und Häuser kaufen bzw. behalten statt abhängige Mietverhältnisse einzugehen. So aber habe sie „keine Alternative zur Unterbringung“ und werde entsprechend gezwungen, zu zahlen. „Das ist Markt pur“, konstatiert Dr. Thomas Specht, die Story vom Gutmenschen, der, wie ein Eigentümer sagt, „Menschen ein schönes Zuhause bieten“ möchte, ein Ammenmärchen: „Den Gestank, den dieser Markt produziert, mit Parfüm zu überdecken, hilft auch nicht.“ Sie sei ja aber auch nicht die Caritas, sagt die Eigentümerin der Pension in der Nordstadt, und dass sie sich jetzt lieber nicht mehr unterhalten möchte über dieses Thema.

Die Caritas selbst möchte sich am liebsten gar nicht unterhalten über das Thema. Vor Ort mache man seine Arbeit, und die mache man gut, sagt Ulrich Süttner, Leiter von Domus Misericordiae Nürnberg



und mit je einem Sozialpädagogen tagtäglich in zwei Pensionen vertreten. Weder habe man Einblick in das Tagesgeschehen noch in das der Eigentümer, keinesfalls möchte man irgendwelche Aussagen treffen darüber, inwiefern Investitionen getätigt, Schäden verursacht, Reparaturen veranlasst werden. Man sei froh, dass man überhaupt in die Häuser reindürfe, mische sich darüber hinaus aber nicht weiter ein. „Wir sehen freilich die Situation, aber wir können's nicht ändern.“ Die Situation des allgegenwärtigen Gestanks der völligen Hoffnungslosigkeit. Die Küchen, in denen man mit der Kneifzange nichts anfassen möchte. Die Zimmer, in denen die Menschen zusammengepfercht hocken. Das Bettzeug, das aussieht, als könne es sprechen, mindestens aber weglassen. In fünf Jahren habe man keine Überprüfung seitens des Ordnungs- oder Gesundheitsamtes mitbekommen, heißt es aus einem anderen Haus. Von wem, das muss auch hier unter Verschluss bleiben. Zu groß ist an allen Ecken und Enden die Sorge, dass selbst solche

warum gibt es dann soziale Arbeit nur in vier Pensionen, plus die Unterstützung durch Hängematte-Mitarbeiter für drogenabhängige Obdachlose? Dass die wirkt, hat die Hängematte in einem Gespräch mit dem Straßenkreuzer schon 2011 belegt: 21 Obdachlose fanden damals durch ihre Hilfe einen Therapieplatz oder sogar eine eigene Bleibe.

Im gleichen Gespräch hatte Reinhard Hofmann, Leiter der Wohnungslosenhilfe betont, dass jede Unterkunft drei Hausmeister und ebenso viele Sozialarbeiter bräuchte. Stimmt. Seit 2011 hat sich die Welt noch mehr zuungunsten der Ausgegrenzten verändert. Jetzt brauchen auch viele arme Flüchtlinge ein Dach über dem Kopf und Betreuung. Die Konkurrenz, für die kein Flüchtling was kann, trägt sicher dazu bei, dass sich noch mehr weggeduckt wird bei Fragen nach ein bisschen Gegenwert für eine sehr ordentliche Mietzahlung. 2006 hatte es nach drei Todesfällen in Obdachlosenpensionen eine Vorlage im Sozialausschuss gegeben: „Eine Betreuung aller Obdachlosenpensionen wäre sinnvoll“, stand da. „Es stehen derzeit aber keine entsprechenden Ressourcen zur Verfügung.“ Wie gesagt, vier Pensionen werden seither betreut, mit Erfolg. Sonst hat sich nichts geändert. Die Stadt ist klamm, Obdachlose stehen in der Agenda hinten. Aber noch was bleibt, und das ist gut so: Eigentum verpflichtet. Gerade in Zeiten, in denen viele Menschen ein Zuhause suchen, sind Leerstand und Abkassieren gleichermaßen egoistisch und unsozial. Da sollten wir doch mal offen drüber reden.

Ilse Weiß, Straßenkreuzer-Redaktion

jämmerlichen Unterkünfte noch gekündigt werden könnten, wenn einer vom Personal Kritik übt. Dass Türen eingeschlagen oder Zimmer nicht in ordnungsgemäßem Zustand hinterlassen werden, seien hier eher die Ausnahmen als der Regelfall. Dass Reparaturen seitens der Hausverwaltung (die bis Redaktionsschluss nicht zu sprechen war) eher notdürftig und vor allem kostensparend vorgenommen oder vom Verursacher selbst repariert würden. Sieht man sich Türen, Schränke oder auch nur den Treppenaufgang und die Flure an, so wird einem schnell bewusst, dass hier möglichst wenig in die Beschaffenheit der Pension investiert wird. Die vereinbarten Mietpreise? Völlig unverständlich, heißt es. Vor allem, wenn man bedenkt, wie unerbittlich das Jobcenter von Hartz IV-Beziehern auf dem freien Markt die Einhaltung der Mietobergrenzen in normal ausgestatteten Wohnungen fordert. Jetzt kann man freilich sagen: Hier geht es um einen Notbehelf für Menschen „mit eingeschränkter Mietfähigkeit“ (Hofmann) und „wie man sich bettet, so liegt man“ (Eigentümerin). Was bitte ist da an Komfort zu erwarten? Das mag richtig sein. Aber sollten dann nicht Komfort und Preis einander angepasst werden? Oder aber man hält es wie andere Pensionsbetreiber. Die sich kümmern. Die gibt es nämlich auch. Die renovieren, die im Austausch stehen mit den Sozialpädagogen vor Ort. Die ein würdiges Zuhause schaffen wollen vor allem für diejenigen, die lange Jahre hier leben. Die immer wieder erneuern, auch wenn Sachen kaputt gemacht werden. Standards wären wünschenswert, heißt es, doch das sei schwierig, Obdachlose hätten eben keine Lobby. Beispielsweise wäre eine neue Matratze bei Neubelegung gut, sagt eine Mitarbeiterin, diese hygienische Grundausstattung gibt es aber nicht. So wie auch keine Offenheit. Die Stadt hat Angst, die Hauseigentümer zu vergraulen. Die betreuenden Wohlfahrtsorganisationen haben Angst, es sich mit den Pensionseigentümern zu verscherzen. Die Eigentümer machen ihr Geschäft.

„Warum verkaufen Sie die Häuser denn nicht, wenn das alles so schrecklich ist?“

„Weil sie noch nicht abbezahlt sind.“

„Heißt das also, wenn sie abbezahlt sind, werden Sie sie so schnell wie möglich los?“

„Das weiß ich noch nicht.“

Und schreiben dann Emails: „Sehr geehrte Frau Wasmeier, nach dem Telefonat gerade eben habe ich deutlich das Gefühl, daß der Artikel in eine Richtung gehen soll, die mir nicht recht ist. Ich untersage Ihnen daher meinen Namen zu nennen bzw. mit dem Artikel in den Druck zu gehen bevor ich ihn gelesen habe. Mit freundlichen Grüßen!“

Text: Katharina Wasmeier, Straßenkreuzer-Redaktion
Fotos: Gerd Grimm, www.gerd-grimm.de



„Den Gestank, den dieser Markt produziert, mit Parfüm zu überdecken, hilft auch nicht.“

Impressum

Straßenkreuzer – Das Sozialmagazin
Jahrgang 23 / Heft 2, Februar 2016



Der Straßenkreuzer ist Mitglied im Internationalen Verband der Straßenzeitungen INSP (www.street-papers.org), im lokalen sozialen Netzwerk „Anlauf“ und im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Herausgeber: Straßenkreuzer e.V.
Wilhelm-Spaeth-Str. 65, 90461 Nürnberg
Tel. 0911 217593-0, Fax -20
e-mail: mail@strassenkreuzer.info
www.strassenkreuzer.info
Vorstand: Walter Grzesiek, Sabine Felser, Sabine Sinn-Rausch und Götz Schwanhäuber

Straßenkreuzer Redaktion:
Ilse Weiß (verantw.), Katharina Wasmeier
Verwaltung und Straßenkreuzer Uni:
Barbara Kressmann

Öffnungszeiten Redaktion:
Mo bis Do, 9 bis 15 Uhr

Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe:
Sabine Beck, Bernd Eckhardt, Artur Engler,
Stefan Gnad, Waldemar Graser, Christine Roth,
Dieter Stoll

Fotos:
Anestis Aslanidis, Maria Bayer, Mauricio
Bustamante, Wolfgang Gillitzer, Olga Gomez,
Gerd Grimm, Klaus Gruber, Simeon Johnke,
Peter Roggenhain, Hans-Joachim Winkler

Wir danken der Nachrichtenagentur Reuters für
ihre Unterstützung

Illustrationen:
Gerd Bauer, Marie Jeanne Turnea-Lunz

Titelbild:
Gerd Grimm

Schreibwerkstatt:
Peter Aures, Waldemar Graser, Marita Hecker,
Elisabeth Heyn, Siglinde Reck, Bettina-Bianka
Steinbach, Inge Tusjak

Manuskripte sind nach Absprache mit der
Redaktion willkommen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gestaltung: www.gillitzer.net

Druck: hofmann infocom GmbH, Nürnberg
Auflage: 14.000

Vertrieb:
Straßenkreuzer Vertrieb, Wilhelm-Spaeth-
Str. 65, 90461 Nürnberg

Mitarbeiter/-innen im Vertrieb:
Sabine Felser, Katharina Glaß, Holger Hoffmann,
Birgit Korder, Marco Korder, Ilka-Maria Mertel,
Julia Minderlein, Helmut Nill, Helmut Nordhardt,
Daniela Post, Manfred Rathgeber, Siglinde
Reck, Helga Rottkamp, Daniela Rubner, Sofia
Schier, Ernst Schottky, Sabine Sinn-Rausch,
Betty-Bianka Steinbach, Patricia Wallat, Christa
Widmann, Gerhard Winkler

Anzeigenannahme und -verwaltung:
Gillitzer Werbeagentur, Tel. 0911 3005158,
anzeigen@strassenkreuzer.info
Derzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 18
(Anzeigenpreise im Internet unter
www.strassenkreuzer.info)

Verkaufspreis 1,80 EUR (davon 90 Cent für die
Verkäufer/-innen)

Der nächste Straßenkreuzer erscheint am
29.2.2016. Anzeigenschluss: 5.2.2016

**Der Straßenkreuzer ist eine Zeitschrift,
die Menschen in sozialer Not hilft,
sich selbst zu helfen. Die Zeitschrift
wird von Wohnungslosen, Lang-
zeiterwerbslosen und Armen
auf der Straße verkauft.**

**Spendenkonto:
IBAN DE73 7002 0500 0009 8155 00
BIC BFSWDE33MUE
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 700 205 00 · Konto 9 815 500
Bei Spenden bis 200 EUR genügt der
Überweisungsschein als Steuerbeleg.**

15. Internationales Klezmer Festival Fürth & Jewish Music Today 4.-13. März 2016



Greenman/Rubin/Bern Trio (USA/D) // **Preßburger Klezmer Band** (SK) // **Shtetl Band Amsterdam** (NL) // **Veretski Pass & Joel Rubin** (USA) // **The Klezmer Tunes** (D) // **Mesinke & Christian Jungwirth** (D) // **Xyalag** (D) // **Nikitov** (NL) // **Legend of Kazimierz** (PL) // **Faran Ensemble** (ISR) // **Maureen Nehedar** (ISR) // **Geoff Berner** (CAN) // **The Jewish Monkeys** (ISR) // **Klezmaniaxx** (D) // **Boarisch-Jiddisches Danzl-Hoyz** mit **Steven Weintraub/Michael Winograd Klezmer Trio** (USA) und **Michael Well/Well-Buam** (D) // **A Glezele Vayn** (D) // **Duo Doyna** (D) // **Sarah Aroeste** (USA)

Änderungen vorbehalten - Karten an allen bekannten VVK-Stellen und unter www.reservix.de
Filme // Führungen // Workshops Klezmermusik und Jiddischer Tanz

Kulturamt Stadt Fürth
 Tel.: (0911) 974-1682
klezmer-festival@fuertth.de
www.facebook.com/klezmerfestival
www.klezmer-festival.de

Demnächst in Ihrem Bad... ein Stück Natur!

SANITÄR-HEINZE
 Freiligrathstraße 30 • 90482 Nürnberg • 0911 / 54 09 - 262

Kräfte bündeln und Synergien nutzen!

Die Mehrwert-Partner klassischer und neuer Medien von hofmann **info**com zeigen Ihnen wie's geht.

Mit QR-Code mehr darüber erfahren!

hofmann infocom
 hofmann info.com GmbH • Emmericher Straße 10 • 90411 Nürnberg
 Fon 0911-5 20 31 00 • www.hofmann-info.com.de

Abfluss verstopft in Küche, Bad, WC ...?

RRS
 Rohrreinigungs-Service RRS GmbH
 Das Original seit 1972

Neumühlweg 129
 90449 Nürnberg
 Tel. (0911) 68 93 680
 Fax (0911) 68 42 55

Tag + Nacht Notdienst, Hilfe rund um die Uhr!
0911-68 93 680

- Rohr-, Abfluss-, Kanal-Reinigung
- 24 Stunden Notdienst
- Hochdruckspülung & -reinigung
- Kanal-TV-Untersuchung
- Dichtheitsprüfung entsprechend Vorgaben der Stadt/Gemeinde
- Kanal-Rohr-Sanierung
- Leitungsortung
- Rückstau-Schutz
- Ratten-Schutzklappe

Halt Dein Rohr sauber!

Mitglied der Handwerkskammer Nürnberg

SOS STREICHEN OHNE STRESS

Michael Wanitschek
 Maler- und Lackierermeister seit 1999

Telefon (0911) 287 67 61
info@Streichen-ohne-Stress.de

Schwierige Lebenssituation, geringes Einkommen oder ohne festen Wohnsitz?

FrauenZimmer

Tagestreff für Frauen in Notlagen

Hessestraße 10, Nürnberg
 Telefon 26 69 56

»Helfen durch Lesen«

Das Buchprojekt der ökumenischen Wärmestube Ostermayrpassage (Königsstraße 33) in Nürnberg
 Öffnungszeiten: Mo-Sa 10-18 Uhr

Recht so

Bernd Eckhardt, von Beruf Sozialpädagoge, leitet das Ökumenische Arbeitslosenzentrum Nürnberg. Seit 1996 ist er in der Arbeitslosenberatung tätig. Freiberuflich wird er als Sozialrechtsreferent bundesweit nachgefragt und arbeitet bei Stellungnahmen der freien Wohlfahrtspflege zu gesetzlichen Änderungen im Sozialrecht mit. In „Recht so“ nimmt er regelmäßig im Straßenkreuzer zu sozialrechtlichen Themen Stellung.

Foto: Maria Bayer, www.mariabayer.net



Wohngeldantrag stellen lohnt sich

Auch wenn die Bearbeitung lange dauert.

Wohngeld gibt es ab dem Monat der Antragstellung, also auch rückwirkend. Wer Arbeitslosengeld II (Hartz IV) bezieht, hat normalerweise keinen Wohngeldanspruch, weil die Wohnkosten schon bei der SGB II-Leistung berücksichtigt werden. Es gibt aber eine wichtige Ausnahme: Teilt das Jobcenter der Wohngeldstelle mit, dass es Leistungen nur erbringt, bis über den Wohngeldantrag entschieden ist, besteht kein Wohngeldausschluss. Das Jobcenter schießt gewissermaßen das Geld nur vor. Wer vom Jobcenter zum Wohngeld wechseln will, sollte deshalb das Jobcenter mit ins Boot holen. Wenn Wohngeld (und Kinderzuschlag) voraussichtlich höher als die SGB II-Leistung sind, muss ein Wechsel zum Wohngeld erfolgen. Manchmal muss das Jobcenter erst davon überzeugt werden. Wer ganz freiwillig wechseln will, muss für die Zeit ab dem Wohngeldantrag auf SGB II-Leistungen verzichten, weswegen bis zur Wohngeldbewilligung Mittel zur Überbrückung vorhanden sein sollten. Ein zuverlässiger Wohngeldrechner für Nordrhein-Westfalen: www.wohngeldrechner.nrw.de. Um die Zahlen übertragen zu können muss eine Stadt in NRW mit der gleichen Mietstufe ausgewählt werden (Nürnberg=Aachen-Mitte, Fürth und Erlangen=Aldenhoven).

Was bringt das Jahr 2016 Menschen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind? Die Erhöhung der Leistung zum Lebensunterhalt bei SGB II-Berechtigten, Sozialhilfeberechtigten und BezieherInnen der Grundsicherung ist so gering, dass kaum die Teuerungsrate ausgeglichen wird. Die durchschnittliche Inflation ist zwar wegen des sinkenden Spritpreises noch niedriger, aber was bringt das Menschen, die sich kein Auto leisten können? Die Lebensmittelpreise sind kräftig gestiegen. Essen muss jeder Mensch, und wer kein Auto hat, fährt mit der VAG. Und die hat ihre Preise im Jahr 2016 um durchschnittlich 3,11 % erhöht! Immerhin, andere Sozialleistungen steigen im Jahr 2016 kräftiger: das Wohngeld ab Januar, der Kinderzuschlag ab Juli, das BAföG ab Oktober. Zeit wird's aber auch! Die BAföG-Erhöhung kommt nach sechs, die Wohngeldanpassung nach sieben Jahren. Beim Kinderzuschlag gingen elf Jahre ins Land. Die Wohngelderhöhung selbst beträgt bei gleicher berücksichtigter Miete gerade einmal sechs Prozent. Tatsächlich dürfte das Wohngeld bei vielen aber kräftiger steigen. Grund dafür ist: Bis Ende letzten Jahres wurde in Nürnberg nur bei ungefähr der Hälfte der Wohngeldberechtigten die tatsächliche Miete anerkannt, ansonsten wurden nur die aus dem Jahr 2009 stammenden Höchstbeträge berücksichtigt. Ab Januar gelten neue Höchstbeträge. Dadurch steigt das Wohn-

geld gerade bei den Wohnungen, die über den alten, viel zu niedrigen Grenzen liegen. Betrachten wir beispielsweise Familie A. Der Vater arbeitet. Von seinen 2000 Euro brutto bleiben 1570 Euro übrig. Die Mutter hat aktuell kein Einkommen. Sie haben ein dreijähriges Kind. Die Miete inkl. Nebenkosten beträgt ohne Heizung 630 Euro. Weil das Geld kaum reicht, hat Familie A. schon Anfang letzten Jahres einen Wohngeldantrag gestellt. Ihr Anspruch betrug aber gerade einmal 26 Euro, weil das Wohnungsamt nur 517 Euro von den Wohnkosten berücksichtigt hat. Danach stellten sie einen Antrag auf SGB II-Leistungen. Anstelle des Wohngelds erhielten sie 261 Euro vom Jobcenter. Nach einem halben Jahr gab es dann nur noch 179 Euro, weil die Wohnung laut Jobcenter auf Dauer zu teuer sei. Eine günstigere war aber nicht zu finden. Familie A. sollte im neuen Jahr schleunigst einen Antrag auf Wohngeld und Kinderzuschlag stellen. Ganz wichtig ist es, zuvor das Jobcenter zu informieren (siehe Kasten). Ihr Wohngeldanspruch beträgt jetzt 150 Euro, der Kinderzuschlag 140 Euro. Das ist deutlich mehr als die Leistung vom Jobcenter. Einziger Nachteil beim Wohngeld: Die Bearbeitung dauert. Sie brauchen Geduld. In der Zwischenzeit muss das Jobcenter aber weiter Leistungen erbringen. Also: Wohngeldanträge stellen!



Patent gestrickt

Bestrickend schön, was der Strickstammtisch aus der Gartenstadt herstellt. Claudia Schubert hatte den Kreis schon vor ein paar Jahren ins Leben gerufen. Schon einmal hatten die beteiligten Frauen Schals, Mützen und Socken für die Verkäuferinnen und Verkäufer des Straßenkreuzers gefertigt. Diesen Winter brachte Claudia Schubert wieder wollene Stücke. Die wärmen bestimmt auch innerlich. Ebenso wie die Socken, Mützen und Schals vom Strickkreis Coonieknits aus der Löbleinstraße.

Tierisch gut

Vivienne Unterberg, Sven-Noah Tschernich und Justus Rackelmann (von links), drei Grundschüler aus Hundshaupten, haben wilde Tiere aus Papier gebastelt und ihre Kunstwerke an Eltern und Nachbarn verkauft. 15 Euro kamen so zusammen, mit eigenem Taschengeld aufgerundet.



Der Straßenkreuzer braucht Freunde wie Sie!
Schon ab 60 Euro im Jahr unterstützen Sie unsere Arbeit.

Ja, ich möchte gerne ein Straßenkreuzer-Freund werden. Bitte senden Sie mir einen Mitgliedsantrag zu.

Name, Vorname

Firma

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Telefon, Fax

Bitte einsenden an: Straßenkreuzer e.V., Freundeskreis, Wilhelm-Spaeth-Str. 65, 90461 Nürnberg. Oder einfach eine Mail an: mail@strassenkreuzer.info
Sie finden den Mitgliedsantrag auch auf www.strassenkreuzer.info zum Herunterladen.



Eine runde Sache

Zweimal ein 50ster Geburtstag, dazu das 30-jährige Zusammensein plus der 20ste Hochzeitstag – das musste gefeiert werden! Carola Bradl und Dietmar Raak luden zur großen Feier – und statt Geschenken gab's 1467 Euro für den Straßenkreuzer.

Herzlichen Dank!



Patenschaften

Grüll Bolko, Grüll Ingo, Hahn Karl-Dieter, Hartwig Gabi, Jurisprudencia Intensivtraining Nürnberg, Kronenwald Axel, Ruider Bernhard, Dr. Schroll Siegfried, und zwei anonyme Paten.

Ansprechpartnerin ist Ilse Weiß, Telefon: 0911 217593-10, E-Mail: weiss@strassenkreuzer.info

Straßenkreuzer Freundeskreis

Neu im Freundeskreis seit Dezember 2016 sind Eradi Liselotte, Lennemann Christine und Reiner, Liedtke Harald, Lutz-Heinze Kristian, Müller Irmhild, Retzer Reiner, Reuter Christl, Stöckl Petra, Treuheit Luise, Watzl Norbert, und vier anonyme Freunde

Alle Freundeskreis-Mitglieder und weitere Informationen im Internet unter www.strassenkreuzer.info/foerdern-und-spenden.html
Auch Sie können ein Freund des Straßenkreuzers werden: ab 60 Euro/Jahr.

Spenden

Im Monat Dezember 2015 erhielten wir Spenden von Angelico Jutta, Angerstorf Klaus, Arabackj Wasilar Gertraud, Arnold Helga und Dieter, Baca Wilhelm, Bach Helga, Barth Andreas R., Bauer Dr. Armin, Baumgaertner Werner, Bauriedel Anja, Bayer Karoline, Beck Rosemarie, Beeck Hans Jürgen, Beigel W. und K., Bella Casa Einrichtungen GmbH, Bernert Dagmar, Bernet Sibylle, Betzler Gisbert, Beyerlein Walter, Birkhahn Anke, Blasatz Udo und Simon Marion, Bogner Ulrich, Bott Werner, Bruchner Herbert, Brunner Christa, Burkhart Rolf, Caramagno Maria, Claussnitzer Uwe, Czerney Antje, Degen Irmhild, Dehler Dagmar, Dehner Klaus und Plank Andrea, Deinzer Roland, Dittrich Gertrud, Doerfler Annelie, Dolleschel Dieter, Dr. Rauh und Wittmann Sozietät, Dr. Schaefer Immobilien e. K., Ebinger Ulrike, Enzelberger Walter und Petra, Epp Astrid, Erlbacher Margit, Ettl Gerhard und Elisabeth, Felsch Irene, Fetz Dr. Andrea, Fimpel Helga, Fischelmayer Ursel, FITT GmbH, Fix Friedrich-Wilhelm und Eva, Fraport AG, Friedewald Peter, Friedrich Dr. Artur und Hildegard, Friedrich Werner und Angelika, Ganser Gabriele, Gehrman Erika, Geier Sonja, Geissdoerfer Klaus, Gleiss Michael, Glöckner Sandra, Goebel Axel, Gottschalk Claudia, Grabner Norbert, Graf Alfons, Grasser Jürgen, Gutberlet Detlev und Maria, Hacker Stefan, Haessler Jürgen und Ilse, Hamm Rosmarie, Heinrich Christine, Heinrich-Rothmund Ursula, Heinzen Hans-Werner, Hensel Bernd, Hensel Luise, Herdegen Edith, Hertle Jörg, Heusinger Barbara, Hoefler Josef und Rita, Hoerndler Georg und Eva, Hofmann Angelika und Hans, Hoffelder Karl, Horn Siegfried, Hupfauf Monika, Iffland Walter, Intermedia Television GbR, Jonatat Marianne, Junge Union Nürnberg, Kaiser Anna, Kaiser Günther, Kandziora Jürgen und Ingrid, Katzjäger Benjamin, Kauper Elvira, Ketterle Rainer, Kittan Nicolai, Klietz Christiane, Klug Marie-Luise, Koehler Ingeborg, Kollenda Gerald und Fink Gabriele, Koschny Petra, Kothe Michael, Krabbe Christian, Kraus Marianne und Lunz Winfried, Kraus Robert, Kreil Werner, Kress Susana, Krippner Dr. Roland, Krisch Oliver, Krist Robert und Ina, Kubli Dr. Renate und Roman, Kuechler Andreas, Kummer Gottfried, Kunzmann Werner, Laich Steffen, Lamml Angelika, Langenberger Helga und Rolf, Lapp Robert, Laue Lieselotte, Leha-Castner Inge, Leicht Friedrich und Margit, Leis Claudia, Lindner Waltraud, Lingner Marketing GmbH, Linhard Annemarie, Lochschmidt Bernd, Löhlein Siegfried und Christa, Lohmann Anton, Ludwig Günter und Waltraud, Mahlein Susanne und Thomas, Maier Florian, Marini Birgit, Marthol Rita, Martin Markus, Maul Ursula, Mederer Rainer, Mickain Peter und Christa, Mike Maria, Minderlein Heide, Moege Aurelia und Josef, Mossner Joachim, Mueller Petra, Müller Helmut und Dorothea, Musiol Michael, Nausner Sandra, Negelbrecht Beate, Nestmann Karin, Neumeier, Oesterlein Stefan, Ortweiler Ariane, Paulus Manuel, Pflug Uwe, Pickel Wilfried und Irmgard, Pillot Eva, Pitter Roland und Liselotte, Platen Peter, Platt Dr. Monika, Potzner Hans, Rauwolf Christiane, Reger Lothar, Reichel Dr. Klaus, Reicherl Roswitha, Reuß Gerda, Rieger Renate, Rose Friederike, Rosner Annette, Ruscheweyh Georg, Sarrach Roland, Schelten Ingrid, Scheriau Hildegard und Reinhold, Schickendanz Sigrid, Schiedermeier Elisabeth, Schmidt Dr. Manfred, Schneider Friedrich, Schober Rudolf, Scholl Dieter, Scholz Reinhard, Schreiner Udo, Schrembs Helga und Heinrich, Schrödel Markus, Schwarz Gisela, Schweiger Herbert, Schweiger Matthias und Christina, Segitz Wilhelm und Elisabeth, Seitz Thomas, Selce Alessandro, Selden Christiane, Seutter Dr. Konstanze und Mewes Arne, Seyb Elke, Singer Klaus, Sommerkorn Helga, Spiritini Cuno, Spitzer Dr. Volker und Ulrike, Stahlmann Christiane, Staude Peter und Sieglinde, Steigmann Barbara, Steinbauer Christa, Steitz Tina, Stendebach Andrea, Sterl Barbara, Stich Rita, Stoeker Klaus und Petra, Stolz Robert, Streng Helmut und Monika, Strobel Petra und Gerald, Stroka Klaus, Tallner Jürgen und Katharina, Thieg Angela, Thum Hans-Jürgen, Tilch Katharina, Uffelman Regine, Ullein Peter, Vetter Erich und Gerda, Vierlinger Richard, Vogtmann Gottfried, Vollmar Heinz, Vorlauffer Gerhard, Wagenbrenner K. und C., Wagner Günther und Hannelore, Wagner Werner, Walther-Popp Angelika, Wehr Donata, Weigert Klaus, Weinberg Frank, Weiss Hans Dieter, Wenk Ragnhild, Wesche Gunther, Wiedmann Heike, Wieland Reinhard und Gisela, Will Iris, Winkler Anja, Wittrin Christine, Worbs Susanne, Zuerlik-Eckhart Annette, und achtzehn anonyme Spender

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Konto 9 815 500, BLZ 700 205 00
IBAN DE73 7002 0500 0009 8155 00, BIC BFSWDE33MUE



Weihnachten mit viel Gefühl

Was für eine schöne Weihnachtsfeier!

Das sehr sympathische Christkind glänzte von Anfang an in der Klarikirche mit den Kerzen um die Wette, Pater Ansgar Wiedenhaus hielt eine weltoffene und wahrlich zu Herzen und Gemüt gehende Ansprache, Matthias Stubenvoll leitete den entzückenden Kinderchor. So waren schon am Ende des Gottesdienstes Verkäuferinnen und Verkäufer, Ehrenamtliche und Vorstand, Journalisten und Mitarbeiterinnen in gelöster Stimmung. Als dann droben in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde auch noch die Roten Engel der Sparkasse Nürnberg das Festessen (natürlich von den „Männern am Herd“ um Marcus Pregler gekocht) servierten, Heinrich Hartl am Klavier spielte, der Glühwein noch mehr innerlich wärmte – da konnte Weihnachten kommen. Halt, die Geschenke! Die wurden gespendet von: Lotos Nürnberg, Biomarkt Dinkelähre Neumarkt, Norma Lebensmittelbetrieb Fürth, Haar&Schnitt Büchenbach, Wieseler&Mahler Nürnberg, Nürnberger Bio Originale, Typosphäre Nürnberg, Rollo Engelhardt GmbH Roth und Frauen als Unternehmerinnen.

Fotos: Anestis Aslanidis, Olga Gomez



Werner P. Binder:
Aysch bringt rote Pfaffenhütlein
Literarische Landschaft zwischen Steigerwald und Frankenhöhe

16,0 x 23,0 cm, 533 Seiten, Hardcover mit Lesebändchen, Schutzumschlag und zahlreichen schwarzweißen und farbigen Abbildungen
ISBN 978-3-942953-19-1
39,80 Euro



Waldemar Graser:
Der Tag, an dem die Mordkommission gegen mich ermittelte – oder: Der Tote, der nicht Graser war – oder: Vielleicht doch bzw. wahrscheinlich schon

mit Illustrationen von Dorothea Pluta
10,5 x 14,8 cm, 68 Seiten, Taschenbuch
ISBN 978-3-942953-20-7
7,80 Euro



Matthias Egersdörfer:
Rotkehlchen umschwirren mich

mit Zeichnungen von David Shrigley
12,0 x 17,0 cm, 108 Seiten, Taschenbuch
ISBN 978-3-942953-10-8
9,80 Euro



Peter Klein:
Abschied von der Demokratie
Ein Beitrag zur Vertrauenskrise

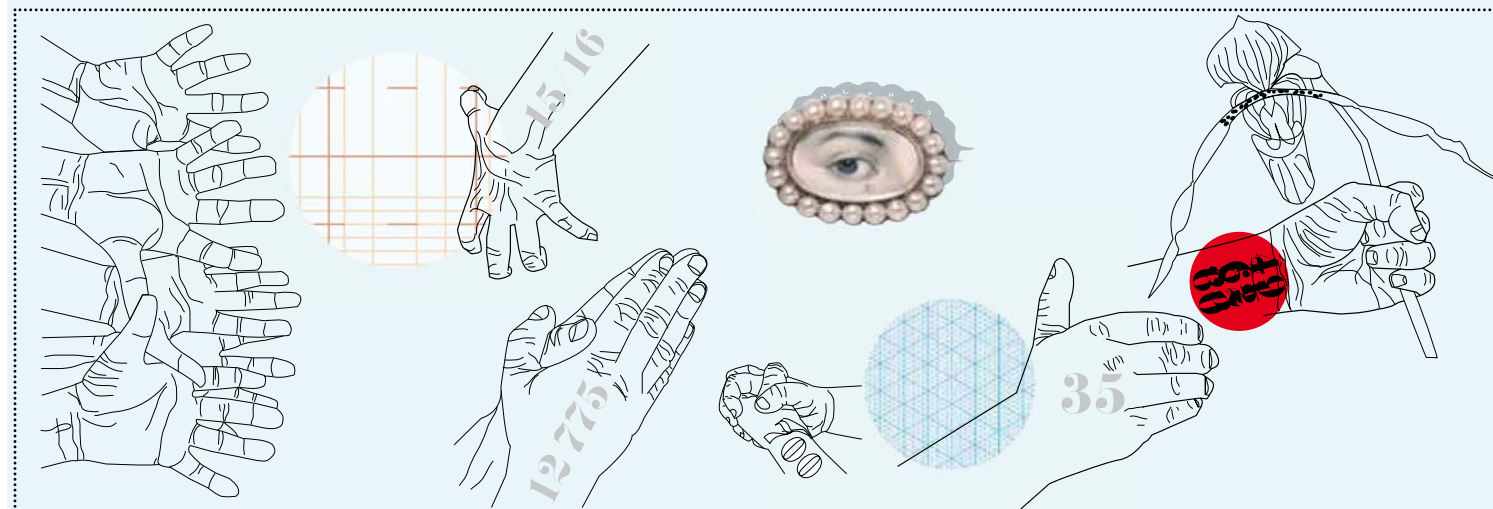
Mit einem Gedicht von Hans Magnus Enzensberger
20,5 x 12,5 cm, 48 Seiten, Klebebindung
ISBN 978-3-942953-26-9
5,80 Euro



Philipp Moll:
Blumen und Wurst

mit Kältnadelradierungen von Daniel Bischoff
12,0 x 17,0 cm, 104 Seiten, Taschenbuch
ISBN 978-3-942953-15-3
9,80 Euro

Erhältlich im Buchhandel oder online unter www.bartlmueller.de



Griffler, Grabscher, Sexungeheuer

So, Herrschaften! (Und Fraschaften selbstverständlich auch) Jetzt schauen wir Wohltäter, wir Jubeldeutschen, Moraloberlehrer, wir Selbstgerechten unter den Völkern, Gutmenschen etc. aber ganz schön blöd aus der vorsichtshalber einmal noch nicht gespendeten Wäsch. Da bringen wir den Migrationshintergründlingen buchstäblich unser letztes Hemmerd dar, liefern in extremer Selbstlosigkeit fünf Paar Wollsocken ab, davon einige sogar ungestopft, den nur 30 Jahre alten Smoking, falls ein Flüchtling den heuer vermutlich wieder stattfindenden Nürnberger Opernball besuchen möchte, einige sehr gut eingelaufene, weitgehend geruchsfreie Adiletten, verhältnismäßig lange Unterhosen, Bikini-Oberteile, Bikini-Unterteile, nur ganz leicht angebissene Schnuller und viele, viele andere je nachdem vom Mund oder vom Arsch abgesparte Wertgegenstände, also Spendabilität in extremo und in excelsis deo. Und was ist der Dank dafür?! Ich sage nur: Silvesternacht in Köln. Und nicht nur Köln, sondern auch Nürnberg, Ansbach und Feuchtwangen, wo jeweils arabisch lallende Vollknalldeppen in Zusammenarbeit mit nicht minder vollknalldeppenhaften Schwarzafrikanern ebenfalls im Rahmen einer organisierten Griff-, Grabsch- und Geschlechtsverkehrs-Organie Frauen überfallen haben.

Dank eines beispielhaften Polizei-Einsatzes, speziell in Köln, wissen wir über die Täter und ihre unter Umständen von Allah persönlich eingegebenen Motive einiges, und zwar nicht viel. Aber immerhin lässt sich aus jenen Vorfällen in Köln, Nürnberg, Ansbach und Feuchtwangen schließen, dass alle 1 Million oder mehr Flüchtlinge (genaue Zahlen will das Nürnberger Bamf spätestens bis zum Jahr 2050 ermitteln) Griff-, Grabscher und sexuelle Ungeheuer sind. Selbstverständlich auch deren mitgeführte Kinder, denn auch ein momentan vielleicht erst zweijähriger Muslim wird, reichlich ernährt durch unsere Steuergelder, von Tag zu Tag älter und sexueller und langt uns dann in ca. 17, 18 Jahren am Kölner Domplatz, in Nürnberg, Ansbach oder Feuchtwangen in die Hose.

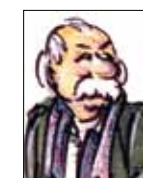
Ich erwähne rückblickend unsere so schlecht gedankten Wohltaten nur deswegen, weil uns kurz nach jenen Silvester-Übergriffen weitere Missetaten auf dem gleichen Gebiet und in ähnlichem Umfang gemeldet worden sind. In diesem Fall allerdings nicht aus Köln, Nürnberg, Ansbach oder Feuchtwangen, sondern aus Regensburg. Und zwar Griff-, Grabschn und Vergewaltigung, Prügelstrafen, Körperverletzungen, grobe Demütigungen aller Art, begangen von kirchlichen Oberhirten an den ihnen anvertrauten Kindern der Regensburger Domspatzen. Und es sind jetzt da und dort sehr leise Stimmen nicht direkt erhoben, eher gesenkt worden, die da gelautet, besser: geleistet haben: Recht viel besser als jene Brachial-Baraber sind wir Christen scheint's manchmal auch nicht. Diese Haltung aber

zeugt erstens von Unkenntnis und ist infolgedessen zweitens ein vollkommener Schmarren.

Zum Beispiel ist der pastorale Missbrauch in Regensburg nicht in der Silvesternacht 2015 auf 2016 passiert, sondern im Zeitraum zwischen ungefähr 1960 und 1995. Und ein Gutachter hat dieser Tage öffentlich festgestellt, es seien seiner Befragung von Opfern gemäß bis zu 700 Kinder in allen erdenklichen und womöglich auch unerdenklichen Handhabungen missbraucht worden. Nur 700 Kinder in 35 Jahren oder umgerechnet in 12 775 Tagen! Das macht pro Tag oder auch pro Internat-Nacht lediglich 0,05 Opfer. Also nie und nimmer vergleichbar mit der Silvesternacht von Köln. Erwähnt werden muss im Übrigen, dass der Missbrauch nach ursprünglicher Überzeugung des seinerzeit in Regensburg tätlichen bzw. tätigen Bischofs Gerhard Müller überhaupt nicht stattgefunden hat. Vielmehr habe es sich um eine Hetzkampagne gegen ihn gehandelt. Und wie es dann auf einmal keine Hetzkampagne mehr war, hat die katholische Kirche reumütig bis dorthinaus und sehr tief in den Klingelbeutel gegriffen. Für jedes Opfer – damals waren es erst 72 – hätten sage und jubiliere 2 500 Euro als Entschädigung ausbezahlt werden sollen. Das Vermögen der katholischen Kirche in Deutschland beläuft sich auf 270 Milliarden Euro.

Im Übrigen haben sich die geistlichen Herren damals lediglich an einen schönen Merksatz aus der Lehre der Gewinn- und Verlustrechnung gehalten: Lieber die Hand im Domspatz als die Taube als Symbol des Heiligen Geistes am Altar. Und wenn man schon den unsinnigen Vergleich zwischen der Silvesternacht in Köln und dem Alltag in Regensburg anstellen will, dann soll man sich gefälligst die neulich geäußerten Worte des Bundesjustizministers Heiko Maas durch den Kopf gehen lassen: „Wer an den Taten beteiligt war, ist ein Krimineller, und so muss er auch behandelt werden.“ Der ehemalige Bischof Müller ist jetzt Kurienkardinal in Rom und Präfekt der Glaubenskongregation, und der damalige Chor-Chef Georg Ratzinger befindet sich mehr oder weniger im Ruhestand, schreibt schöne Bücher, unter anderem über seinen Bruder den Papst, und ist vor einigen Jahren von Gerhard Müller zum Ehrendomherrn des Regensburger Doms ernannt worden.

Amen, Ihr Klaus Schamberger



Klaus Schamberger, Tageszeitungs- und Rundfunk-Journalist, Autor, lange Jahre u.a. als „Spezi“ unterwegs, schreibt regelmäßig auch für die NZ.

Die Kolumne im Straßenkreuzer wird abwechselnd von vier Autoren geschrieben. Auf Klaus Schamberger folgen nächste Ausgabe Manfred Schwab, danach Gisela Lipsky und Matthias Kröner.

Karikatur: Gerd Bauer



Liebe Nürnberger, zu uns ist es nur ein Katzensprung.

Beratung zum Energiesparen, zu Fördermitteln und Tarifen
telefonisch über unsere kostenfreie Servicenummer 0800 1008009 oder im N-ERGIE Centrum am Plärrer. Weitere Infos unter www.n-ergie.de



Leben gestalten in der Metropolregion

Die Diakoniestationen der Diakonie Neuendettelsau in Nürnberg

... für Ihr lebenswertes Zuhause

WIR SIND FÜR SIE DA:
KOMPETENT, FREUNDLICH, ZUVERLÄSSIG
UND VERTRAUENSVOLL.

Zur Erhaltung Ihrer Selbstständigkeit und für Ihre hohe Lebensqualität in Ihrer vertrauten Wohnung!



www.ambulantepflege-nuernberg.de

UNSERE ANGEBOTE:

- Ärztlich verordnete Behandlungspflege
- Grundpflege nach dem Pflegeversicherungsgesetz
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Entlastung pflegender Angehöriger
- Verhinderungspflege
- Individuelle pflegebegleitende Leistungen
- Beratung
- Und vieles mehr ...

■ **Ambulante Dienste der Diakonie Neuendettelsau in Nürnberg**
Zentrale Verwaltung
Wallensteinstraße 61-63 · 90431 Nürnberg
Tel.: 0911 30 00 30 · Fax: 0911 30 00 329
E-Mail: adn.info@diakonieneuendettelsau.de

■ **Diakonie NordWest gGmbH Nürnberg**
Wallensteinstraße 61-63 · 90431 Nürnberg
Tel.: 0911 30 00 30 · Fax: 0911 30 00 329
E-Mail: dnw.info@diakonieneuendettelsau.de

■ **Diakoniestation Maxfeld-Wöhrd**
Schmausengartenstraße 10 · 90409 Nürnberg
Tel.: 0911 9 37 99 70 · Fax: 0911 9 37 99 79
E-Mail: dnw.info@diakonieneuendettelsau.de

■ **Diakonie Nürnberg-Ost gemeinnützige GmbH**
(Laufamholz/Mögeldorf/Rehhof)
Ziegenstraße 33 · 90482 Nürnberg
Tel.: 0911 9 95 41 55 · Fax: 0911 9 95 41-59
E-Mail: dno.info@diakonieneuendettelsau.de

■ **Diakoniestation Altenfurt**
(Altenfurt/Fischbach/Moorenbrunn)
Schornbaumstraße 12 · 90475 Nürnberg
Tel.: 0911/ 83 52 51 · Fax: 0911/ 98 80 495
E-Mail: dno.info@diakonieneuendettelsau.de

■ **Seniorennetzwerk Nordstadt im Heinrich-Schick-Haus**
Wir unterstützen Seniorinnen und Senioren in der Nordstadt mit unseren Angeboten und knüpfen ein Netz nachbarschaftlicher Kontakte.
Schmausengartenstr. 10 · 90409 Nürnberg
Leitung: Monika Ittner
Tel.: 0911 937 99-75 · Fax: 0911 937 99-79
E-Mail: Monika.Ittner@diakonieneuendettelsau.de



Wir sind mit 7.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber in der Metropolregion!

In Nürnberg bieten wir außerdem:

- Kindertagesstätten
- Dienste und Einrichtungen für Senioren
- Ambulante Pflegedienste
- Kompetenzzentrum für Menschen mit Demenz
- Dienste für Menschen mit Behinderung

ausführliche Informationen unter:
www.diakonieneuendettelsau.de

Leben gestalten
christlich.offen.modern.